Zeitschrift: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich
Herausgeber: Antiquarische Gesellschaft in Zürich
Band: 40 (1958-1961)
Heft: 1

Artikel: Inschriften im Kanton Zürich
Autor: Hedinger, Heinrich
Kapitel: Die Inschriften unserer Sammlung
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-378926

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Inschriften unserer Sammlung

Vorbemerkungen

Von den 1050 gesammelten Inschriften befanden sich 360 an Dachbalken, 105 sonst an Gebäuden, 60 in Häusern, 105 an Öfen, Möbeln etc., 33 auf waagrechten Grabplatten, 185 an senkrechten Grabtafeln, 15 sonst an Gotteshäusern, 50 an Taufsteinen, 72 sonst in Kirchen, 20 an Grabsteinen und 45 an ländlichen Denkmälern und Tafeln. — Schon von Anfang an war man darüber im klaren, daß es sich beim vorliegenden Neujahrsblatt nicht um eine vollständige Wiedergabe aller Texte, sondern lediglich um eine Auswahl handeln konnte. *Dabei nahm der Verfasser darauf Bedacht, nur solche vorzulegen, die noch vorhanden waren und in den bis jetzt erschienenen Kunstdenkmälerbänden nicht schon abgedruckt sind.* Mit Absicht wurden mehr ältere als neuere Inschriften dargestellt und solche der Landschaft gelegentlich bevorzugt, da diejenigen der Stadt Zürich eher bekannt und schon anderswo beschrieben sind. Texte aus den ehemaligen Vororten von Zürich und Winterthur folgen unter der Bezeichnung der früheren Gemeinde. — Des knappen Raumes wegen wurden hier viele Einzelheiten lokalhistorischer, genealogischer oder anderer Art nicht voll ausgewertet, sondern der späteren Forschung überlassen. — Wie die obige Übersicht zeigt, sind die Hausinschriften weitaus in der Mehrzahl, weshalb ihnen der erste und größte Abschnitt gewidmet ist.

Eine notwendige Vorbemerkung betrifft auch die alte Orthographie. Diese war noch nicht durch den „Duden" geordnet, sondern hie und da stark vom Dialekt beeinflußt und überhaupt sehr willkürlich gestaltet. Die ländlichen Maler gingen mit ihr recht frei um und schrieben z. B. am gleichen Haus das gleiche Wort auf verschiedene Arten. Statt i wurde oft j gemalt und bei der Dehnung ein y oder sogar ein ÿ. Auf dem I der lateinischen Kapitalschrift steht auf älteren Vorlagen noch ein Punkt, was heute nicht mehr üblich ist. Mit ë oder ae wollte man das breite zürichdeutsche ä andeuten. Beim Umlaut verwendete man darübergesetzte e, z. B. bei ů oder ů. Häufig sind auch das ů und das v für ein u. — Um die Mitte des 18. Jahrhunderts kam das sonderbare, gelegentlich früher[1] schon bemerkte Bestreben auf, die Hochsprache gewissermaßen hyperkorrekt zu schreiben, d. h. man brauchte fast für jedes lange i ein ei, für u ein au und für ü ein eu. Diese übertrie-

[1] Vgl. z. B. Inschrift Nr. 8 auf S. 31

bene Mode konnte sich etwa 80 Jahre lang behaupten und zwar nicht nur in bezug auf Inschriften. — Bei den Konsonanten wurden besonders die verschiedenen deutschen s ganz regellos verwendet, d. h. es kam vor, daß man das lange s auch am Schlusse schrieb und das scharfe dort, wo es nicht paßte. Beliebt waren gewisse Abkürzungen wie z. B. die waagrechten Verdoppelungsstriche über m oder n, von denen der letztere aber auch an die Stelle der Endsilbe en treten konnte. In alten Texten ist ferner noch der senkrechte Strich zu sehen, der ein fehlendes r oder ein Wortende mit r andeutete. Ein ē heißt also en, wā wann oder Klīgēb' Klingenberg usw. — Bekannt ist die häufige Umstellung der großen N und D. — Mit der Silbentrennung nahm man es gar nicht genau, sondern fuhr einfach auf der zweiten Zeile weiter, wenn die erste beendet war. Schärfung und Dehnung waren noch im 17. Jahrhundert fast ungeregelt, was auch in bezug auf die Interpunktion gilt. So wurden Kommas und Punkte verwechselt oder auch etwa durch Striche ersetzt. — Weitere Einzelheiten sind bei den Textproben ersichtlich.

I. Hausinschriften

a) Dachbalkensprüche

Bei unserm gewöhnlichen Bauernhaus ragt das Dach noch etwas über die Mauer heraus nach unten, wo sich meist ein dicker Längsbalken befindet, der vom Zimmermann Vordachpfette genannt wird. Diese ist oft mit einem Spruch verziert, den man also ganz genau als Pfettenspruch bezeichnen sollte. Die Benennung Dachbalkeninschrift ist aber allgemein üblich und auch besser verständlich. Gelegentlich kam es vor, daß eine solche auch auf der Hinterseite des Hauses angebracht war. In bezug auf die Form haben alle diese Texte ein paar bestimmte Kennzeichen und damit eine gewisse Ähnlichkeit. Sie enthalten meist einen religiösen Segenswunsch, die Namen des Bauherrn, seiner Frau und des Zimmermeisters, das Datum, oft noch einige Preisangaben und hie und da Haus- und Berufszeichen oder Familienwappen. Die ältesten sind noch mit Antiquamajuskeln in die Balken geschnitzt, die jüngeren in Fraktur mit schwarzer Farbe aufgemalt, und zwar mit reichlichem Gebrauch von Großbuchstaben, da diese sehr dekorativ wirkten. Manchmal wurden die Sprüche gereimt, auch wenn man dabei etwas Gewalt anwenden mußte.

In bezug auf den Inhalt fällt bald auf, daß die meisten Dachbalkeninschriften religiös sind oder wenigstens mit einem frommen Spruch beginnen. Das ist begreiflich; denn in jenen Zeiten, da man von Blitzableitern oder Versicherungen noch nichts wußte, galt Gott allem Volke als alleiniger Beschützer und Retter in der Not. Ihm wurde beim Aufrichtfest das neue Haus durch den Zimmermeister vom Dach herab anempfohlen, und es ist wohl möglich, daß die ältesten und kurzen Inschriften mit derartigen Sprüchen zusammenhangen. Bibelverse und Kirchenlieder ergaben Vorlagen für spätere Texte, die gelegentlich auch mit recht materiellen Wünschen verflochten wurden, im allgemeinen aber von der Frömmigkeit eines großen Teils unserer Vorfahren ein beredtes Zeugnis ablegen. Daneben deuten sie auch die bekannte Nüchternheit der Zürichbieter an, denn sie enthalten nur selten humorvolle Stellen[1]. — Die Verfasser solcher Sprüche waren wohl

[1] Diese sind in neuerer Zeit einer gewissen Prüderie zum Opfer gefallen. Was für saftige Sprüche noch vor etwa 100 Jahren da und dort zu lesen waren, ist aus der vorngenannten Publikation von Sutermeister ersichtlich. Da steht z. B. die folgende Inschrift eines Rebhäuschens im Tößtal: „Ich hab den Rebberg ganz versoffen, und darf auf diesen Herbst nichts hoffen. Ein Vorteil bleibt mir nun dabei; ich bin jetzt auch vom Hacken frei!" Aus Elgg notierte Sutermeister

-einzelne Hausbesitzer, Pfarrer und Schulmeister, sehr oft aber die Zimmer leute selbst, die manchen Text in der gleichen Gemeinde oder anderswo kopierten und damit Träger dieser sinnreichen Überlieferung wurden.

Das Gebiet der Dachbalkensprüche kann durch folgende Orte angedeutet werden: Fischenthal im Osten, Embrach im Norden, Niederglatt im Westen und Feldbach im Süden. In andern Kantonsteilen, d. h. in den Bezirken Andelfingen, Horgen und Affoltern war kein einziger vorhanden. Woher kam diese Begrenzung auf das Oberland und Glattal? Man hat sie mit der Einzelhofsiedlung und der Hausindustrie in Zusammenhang gebracht, die jenem Volksschlag ein besonderes Gepräge gaben, womit aber nicht gesagt sei, die Frömmigkeit der übrigen Zürichbieter sei geringer gewesen. Sie zeigte sich nur in einer andern Art von Inschriften oder in sonstigen Belegen.

Die hier im ersten Abschnitt dargestellten Dachbalkensprüche, von denen der älteste aus 1589 und der jüngste aus 1855 stammt, mußten nun mancherlei Äußerungen menschlicher Unvernunft über sich ergehen lassen. Ihre Träger wurden verkürzt oder zersägt und viele Texte in neuerer Zeit „verrenoviert", d. h. sinnwidrig entstellt, ganz übermalt oder mit Brettern verdeckt. Aus dem bekannten „Soli Deo gloria" machte ein Dorfmaler z. B. eine Leogonia und ein anderer eine Leonoria, die sogar eine neue Hofbezeichnung veranlaßte. Ferner kam es vor, daß Jahrzahlen weggehobelt wurden, damit man nicht mehr genau ersehen könne, wie alt das betreffende Haus sei. Da und dort hat man solche Inschriften beseitigt, weil es die Besitzer störte, wenn an schönen Sonntagen geschichtsfreundliche Wanderer vor ihrem Hause standen und den Text notierten. — Item, es sind also doch noch alle abgeschrieben worden, und eine Auswahl davon folgt nun in chronologischer Anordnung. Dabei hat man sich immer vorzustellen, der Text sei der Länge nach an einem Stück.

1. (440)[1] Der älteste Dachbalkenspruch befindet sich an einem Haus an der bekannten Autostraße durch *Tagelswangen* (Lindau)[2]. Leider fehlt dabei die Jahrzahl, die aber an einem Stützbalken auf der Hinterseite des gleichen Gebäudes in der gleichaltrigen Schrift mit 1589 angegeben ist. Der auf Tafel IV dargestellte Text lautet:

diesen Hausspruch: „Es ist alles eitel, außer nur drei Stück allein: Hübsche Mädchen, guter Wein, und ein voller Beutel. — Hab ich die, so bin ich froh, und ich sag wie Salomo: Es ist alles eitel."

[1] Die eingeklammerte Nummer ist diejenige der Aufnahmekarte, was bei der Bestellung im Staatsarchiv zu beachten ist.

[2] Eingeklammerte Ortsnamen weisen auf die politische Gemeinde hin.

DER BV STAT IN GOTES GEWALT WARD VFGERICHT DA MAN ZALT AM 29 TAG MERTZ___[1].

2. (547) Zehn Jahre später wurden die gleichen Worte in gotischer Schrift auf einem Balken in *Pfäffikon* angebracht, der 1926 aber stark vom Holzwurm befallen war, beseitigt und erfreulicherweise dem dortigen Ortsmuseum zur Aufbewahrung übergeben wurde. Da ist zu lesen:

Das Huſ ſtat in Gotteſ gewalt · Ufgericht da man 1599 zaltt.

(Siehe ebenfalls Tafel IV)

3. (1026) Eine sehr interessante Inschrift stammt vom ehemaligen „Benzenhaus" in *Schwamendingen* (Zürich)[2]. Dieses von der Stadt erworbene Gebäude mußte im Herbst 1952 einer Straßenerweiterung weichen; der 18 m lange Spruchbalken aber blieb gemäß einer Anregung der Inschriftenkommission als Unikum erhalten. Er wurde am gegenüberliegenden Hause an der Winterthurerstraße 495 neu angebracht, und zwar nicht unter dem Dach, sondern an der Wand, wo er von Interessenten bequem gelesen werden kann. Diese Denkmalpflege des städtischen Hochbauamtes sei hier angelegentlich verdankt. — Zum Text ist allerlei zu bemerken. Der Anfang ist auf ansteigender Linie teilweise noch in gotischen Buchstaben eingeschnitzt. Der hier und in vielen andern Inschriften erwähnte Mütt war das übliche Getreidemaß von etwa 56 heutigen Kilo. Das mit einem Schreibfehler versehene Wort Kernen bezeichnete entspelztes Korn, später allgemein Weizen. Ein Gulden hatte 2 Pfund oder 40 Schillinge. Bei der Umrechnung nach der neuen Münzordnung von 1851 galt er noch 2,33 Franken. Wertangaben aus früheren Zeiten sind ungenau und können nur durch Vergleiche einigermaßen angedeutet werden. Das „was" auf der fünften Linie ist ein altes Wort für „war". Von der sechsten Zeile an ist der Text in etwas kleinerer Schrift auf einem aufgenagelten Brett angebracht. Darunter standen noch ein paar Wörter, die offenbar deshalb nicht fortgesetzt wurden, weil der Balken von dort an einen starken Längsriß aufwies oder weil der Schnitzer merkte, daß er mit der geplanten langen Erklärung in bisheriger Buchstabengröße keinen Platz mehr fand. Er wollte damit ausdrücklich auf ein ganz ungewöhnliches Ereignis hinweisen, das sich während der Bauzeit gezeigt hatte, in welcher der Getreidepreis von $7^1/_4$ Gulden auf 6 Pfund, d. h. 3 Gulden gesunken war. Das hing vielleicht

[1] Das Wort „zalt" heißt zählte. Drei Striche deuten fehlende Stellen an.

[2] Darüber verfaßte Frl. Margrit Heußer 1949 als heimatkundliche Prüfungsarbeit am kant. Oberseminar eine gründliche, mit guten Photographien illustrierte Hausgeschichte, die beim städtischen Hochbauamt aufbewahrt wird.

mit einer außerordentlich guten Ernte des Vorjahres zusammen oder mit einer momentanen Konjunkturschwankung während des Dreißigjährigen Krieges. — Mit dem Heumonat ist der Juli gemeint. Das Wort Amo statt Anno kommt auch auf einem Hinwiler Balkenfragment aus 1615 vor. Das Zeichen am Schluß der sechsten Zeile ist wahrscheinlich eine Abkürzung für mit oder zu, jenes nach dem Wort „Guldi" bedeutet 10 Schillinge. — Weitere bemerkenswerte Einzelheiten sind die Punkte über den Zahlen, die umgekehrten N, die kleinen C beim CH und die verkürzten Abstriche der großen R, die aber beim folgenden Spruch aus 1648 auch noch zu sehen sind und offenbar damals üblich waren. — Die auf der fünften Tafel photographierte Schwamendinger Inschrift aus 1626 lautet:

DAS HVS STAT IN GOTES HAND VND IST VFGEBVWEN
DA I MÜT KENEN VII GVLDI X ß GALT·
IAGLI RVDLI FELIX DIE BENZEN ZV SHWOMENDINGEN
LIESEND DISEN BVW MACHEN VF DAS ANDERES DÜBENDORFER
VON WANGEN ZIMBIRMEISTER WAS VND IST VFGERICHT AM
22 TAG HEWMONAT AMO 1626 IAR VND WIE MAN HAT ANGEFANGIN
ZÜMBEREN AN DÜSEM HVS GALT I MÜT KERNEN VII GVLDI ß VND WIE
MAN ES HAT VFGRICHT GALT I MÜT VI ß

4. (413) An der Wanderroute, die von der Kreuzstraße durch das Eigental nach Oberembrach führt, liegt rechts oben der noch zu Kloten gehörende Hof *Obholz*. Dort befindet sich der nachfolgende Dachbalkenspruch, der in roten Buchstaben eingeschnitzt ist. An den Stützen steht: MEISTER HANS DIEBENDORFER ZV BASERSTORF, ST. JOHANSENTAG 1648. Hier bemerkt man wieder die umgekehrten N, sonderbaren R und auf der dritten Zeile sogar ein K mit einem verkürzten Abstrich. — In diesem Hause wohnen heute noch Vertreter des Geschlechtes Isler, und es hat sich hier lange die Familientradition erhalten, dieser Spruch habe ihre Wohnstätte früher einmal vor einer beim Nachbarn ausgebrochenen Feuersbrunst behütet. Er heißt:

DIS HVS STAT IN GOTES GWALT·
WAN DV GOTS WORT IN EREN HALT·
ALL WISHEIT KVMBT VON GOT DEM HEREN·
DER HALT VNS IN EREN ·
GOT MIT VNS· IOSEB VND MICHEL
ISLER·DISER ZIT HVSHALTER·

5. (499) In der Nähe des alten Gasthofes zum „Löwen" in *Niederglatt* steht an einem großen Bauernhaus der folgende Text, in dem nun die R bereits in der heutigen Form vorhanden sind.

FELIX ALTORFER LAST DAS HVS VFRICHTEN DVRCH DEN MEISTER HANS DIEBENDORFE(R)[1] ZV BASERSTORF AM ERSTEN FEBRVARIS DES 1651 IARS / WAN DER HER DAS HVS NIT ERHALTENT SO ARBEITEND DIE SO ES BAVWEND VMSVNST STAT IM 127 PSALMEN.

6. (370) In *Ober-Illnau* wurde dieser Spruch notiert:

Daß Hauß ſtatt In Gotteß Hand, Zu Ober Illnouw Iſt eß Genambtt. Lienhartt Winckller Hatt Ihn Gotteß namen Uffrichten Laßen Uff den 2 Tag Meien Anno 1667 Jarß Und Waß Zimber Meiſter Kaſper Brünger Zu Under Illnouw. Wer Gott vertroutt Hatt Woll Gebout Im Himel und Uff Erden.

7. (343) Wie die bei Dachbalkensprüchen meist übliche Fraktur aussieht, zeigt die folgende, an einer Scheune in *Lautikon* (Hombrechtikon) abgezeichnete Inschrift[2].

[1] Eingeklammerte Buchstaben fehlen auf dem Original.
[2] Der hier erwähnte Cornet war ein Standartenträger bei der Kavallerie.

Bauwet auf den grund der Apostlen und Propheten da Christus Iesus selbs der eckstein ist. Epheser cap. 2. v. 20. Cornet Jacob Zollicker Dißmahlen Kilchen Pflüger der Gmeind Hümbrächtickon. 16 78

8. (340) Im *Langenried* (Hombrechtikon) ist auf einem Dachbalken aus 1690 zu lesen:

Die Tröschzeit wird reichen biß zur weinernd und die weinernd wirt reichen biß zur Saamenzeit. Und ihr werdend eüch eüwers brots satt ëssen. Im 3 Buch Möse, 26 cap.[1].

9. (231) Ebenfalls aus 1690 stammt dieser Spruch von *Greifensee*, der deshalb bemerkenswert ist, weil sich hier ausnahmsweise der Verfasser selbst nennt.

Mÿn Hus Vertrauwen Gott dem Herren, der alle Zeÿtt Mÿn geschlecht Thut ernehren. Jacob Pfÿster zu Grÿffensee Hatts lassen Bauwen Und sÿne liebe Ehgemahl Chattrina Zollicker, Und ist ufgericht worden den 26 Tag Aprel des 1690 Jars, Und war der Zimber Meister Hans von Tobel zu Ober Dürtten, Und gult zu der Zÿt der müt kernen 14 Pfund und ein saum Wÿn 36 Pfund. Und Gott der Herr erhalte dem Hus den ingang Und usgang Bÿs in ewigkeit. Ich Schul Meister Dentzler zu Nenicken, 1690.

[1] Dieser Balken ist mit den farbigen Wappen der Dändliker und Bühler verziert. Nach Heinrich Bühlers „Geschichte der Kirchgemeinde Hombrechtikon", 1938, S. 111 gibt es dort etwa 100 solche Familienwappen, davon 25 der Bühler, 18 der Zolliker und 13 der Dändliker.

10a. (347) Beim *Lützelsee* in der Gemeinde Hombrechtikon stehen ein paar Riegelhäuser, die zu den schönsten unseres Kantons gezählt werden. An einem davon sind gleich zwei Dachbalkensprüche angebracht. Derjenige auf der Westseite lautet:

Wir wüssend daß wan unsser Irdisches Hauß disser hütten auffgelöst sein wird, wir einen Bauw auß Gott habend, ein huss nit gemachet von Henden, Das ewig ist in Himlen. Bauwherren warend 3 gebrüterte, namlich Bartlÿ, Bernhart und Hanß die hürlimanen zu Lützelsee, 2 Ledigen stands und Hanß in der ehe mit Frauw margretta Hüsserin, 1703.

10b. (346) Auf der Ostseite des gleichen Hauses steht:

Ich will vertrauwen Gott dem Herren, der mein hauß und geschlecht thut vermehren. Zimbermeisteren wahrend Hanß von Tobel In Oberdürtten der vatter und Junghans von Tobel der sohn zu Follicken. Ein müth kernen galt 9 Pfund, ein Eimer[1] wÿn 6 Pfund. Disser Bauw ward auffgestelt den 7. tag Brachmonat[2] Anno 1703. Jahr. Gott mit uns allen.

11. (268) Von *Hinwil* stammen die folgenden Verse aus 1705:

Dise scheur stehet in Gottes hand, Gott behüte sey vor unfall, für und brand. Er behüte frucht, heüw, ehmd und Strauw, Daß Liebe feich und alles auch.

12. (797) Das beste Zeugnis des Gottvertrauens ist aus 1716 auf einem Balken in der Gemeinde *Wald* überliefert, wo kurz und bündig geschrieben steht:

Mensch Sorg Nicht So Vil, Eß gilt Wie Es Gott Haben Will.

13. (16) Allgemein beliebt und oft verwendet war der folgende Spruch, der hier nach einer Vorlage in *Bassersdorf* aus 1724 wiedergegeben wird.

Der Herr behüte deinen außgang und deinen eingang von nun an bis in ewigkeit. Psalm Cxxi.

[1] Ein Eimer war ein nach Ort und Zeit wechselndes Weinmaß von 40—60 Litern. Vier Eimer ergaben später einen Saum = 150 Liter.

[2] D. h. Juni. — Als frühere Bezeichnungen kommen hier auch noch etwa vor Hornung für Februar, Heumonat für Juli, Herbstmonat für September, Weinmonat für Oktober, Wintermonat für November und Christmonat für Dezember.

14. (809) In *Rieden* (Wallisellen) wurde 1728 gereimt mitgeteilt:

Ein neues Dach hat dises Haus in disem Jahr bekomen, zwen Brüder haben sHolz dazu in irem wald genomē, Heinrich und Jacob wolbekant vom Hindermeister stamen und Hans Müller der Zimerman von Basserstorff hats gmacht mit nam. - - -

15. (384) Diese Inschrift nimmt Bezug auf eine Feuersbrunst in *Unter-Illnau.*

Anno 1729 Jahr Den 19 Tag Heümonat Hat Uns Gott Durch Seine grächti Gricht schwerlich Heim Gesucht. O Mensch Wilt Du Gesicheret sin Vor Irdischem für und höllischer bin[1], so thun rächt und förchti Gott und Halti onni Underlaß Alle Seinne Geboht.

16. (745) Eine währschafte Frömmigkeit verkündet auch der folgende Text aus *Wermatswil* bei Uster.

Allhie sind wir nur Fremde Gest und Bauen doch so steif und vest.
Ein jeder Baue Fein dahin, wo wir auch sollen Ewig syn.
Ward Aufgericht den 21 Tag Mey 1733. Habend Es lassen Bauen die drey gebrüdere Hans Rudolf, H. Jacob und Jacob die Guÿeren zu Wermetschwyl. Der Bauw Meister war Jacob Hofman zu Kirchuster. Zu der Zeyt galt ein Mütt Kernen 8 Pfund, Ein Saum wein 13 Pfund. Gott mit uns allen.

17. (845) Der folgende Spruch wurde deshalb abgedruckt, weil darin am Schluß das bekannte o der Tößtaler und Oberländer vorkommt. Er ist zu sehen in der *Brenggau* (Wila).

Der Bauw der staht in Gottes Hand, Gott behüet in vor Wasser und Brand. Das Haus hatt lasen Bauwen Heinrich Gubler in der Prängauw Ano 1734 Johr.

18. (840) Aus der gleichen Gemeinde *Wila* wird an einem Balken eine ganze Reihe von Preisangaben des Jahres 1736 überliefert. Da galten „ein Mütt kernen 11 Pfund, ein Viertel[2] haber 25 Schillig, ein Viertel bonen 2 Pfund 10 Schillig, ein Viertel biren 28 Schillig, ein Viertel salz 3 Pfund 4 Schillig und ein Saum win 26 Pfund". (Weitere Preisangaben folgen im Anhang.)

[1] D. h. Pein.
[2] 1 Viertel = der vierte Teil eines Mütts, d. h. ca. 14 kg.

19. (96) Ein Psalmwort ergab den Text dieser Inschrift in *Stettbach* (Dübendorf).

Ach Herr, Lehre Mich Thun Nach Deinem Willen, dann Du Bist Mein Gott – Dein gutter Geÿst führe Mich Auff Ebener bahn. Der CxLiii. Ps. 10.V. Wan Gott Mit uns Ist, Wer Mag wider uns Sein. H. WST[1], 1736.

20. (829) Nun begann die im Vorwort erwähnte Periode der hyperkorrekten Schreibweise, die schon früher gelegentlich aufgetaucht war, sich von jetzt an aber in weiten Kreisen verbreitete. Das zeigt z. B. das erste Wort des nachstehenden Spruches aus *Kempten* (Wetzikon).

Deißer Bau Ward Durch Gotteß Gnad Und Sägen Auffgericht Worden den 30. Tag Meÿ 1753.

21. (610) Schon fast lächerlich erscheint uns heute diese Modeströmung in der folgenden Formulierung aus *Rumlikon* (Russikon).

- - -[2]. Und hat es Laßen Bauen Jacob Bachoffner und Jacob Maurer zu Raumliken und war Zinbermeister Heinerich Winckler zu Raußiken und war gestelt den 10. tag brochmonat 1779.

22. (294) Aus *Erlosen* (Hinwil) stammt der auch anderswo bekannte Trostvers

Mancher mich richt, betracht sich selbst nicht. Betrachtet er sein, so vergisst er mein. 1779.

23. (287) Gelegentlich wollte man auf dem Dachbalken auch den Hausnamen erklären, wie z. B. 1782 in der *Balm* oberhalb Hinwil. Das war eine alte Bezeichnung für Felswand oder steinige Gegend, die aber von den damaligen Bauherren nicht mehr verstanden und mit einer Palme in Zusammenhang gestellt wurde. Das betreffende, außerordentlich lange Reimgefüge ist in zwei Zeilen angebracht.

Dieße meine Pilgerhütte Vertrau Ich GOttes Wundergütte. Mein Pilgrimsreys geht ein und Aus, Dort Oben ist Mein Ewigs Haus. GOtt Segne Meinen Pilgrimstand Und führ Mich in Mein Vatterland, Hinauf inß Neu

[1] H. Wettstein, der Hausbesitzer.

[2] Drei Striche deuten absichtliche Weglassungen des Verfassers an, die immer ganz unwesentliche Textstellen betreffen.

Jerußalem, in GOttes Stadt u. wohnung ein. Als Mann Ein Tausend hat gezelt, Sieben Hundert Achzig und Zwey, Hat Mann dißen Bauw Aufgestellt Am Sechs und Zehenden Tag May. GOtt des Himmels und der Erden, Verwalt dieß Haus, daß es Mög werden Bewohnt in Ruh und Sicherheit Von Nun an biß Zur Letzten Zeit. Zur Palm ward es Allhier genannt, Wie es Eim jeden Ist Bekannt. Ach leit uns HErr gehn Elim[1] hin Nach jennem grünen Palmenhayn. Ein Palmenzwyg zur Siegeskron, Schenk uns HErr vor Deinem Thron. Dießer Bauw hand gebaut Leuthe, so GOTT vertraut. Alß Heinrich und Jacob Rüegg, Durch GOttes Hülf u. seine güt. Baumeister waren M. Jacob Bachmann Und Heinrich Buchmann.

24. (472) Zur folgenden Inschrift aus dem *Neugut* in der Gemeinde Maur sei bemerkt, daß ihr mittlerer Teil mit dem Register der vielen Unglücksfälle nun durch eine Anbaute verdeckt ist, aber früher einmal genau abgeschrieben wurde[2]. Sie lautet:

O Herr, nim̄ du in deinen Schutz, Menschen, Vieh und ganzes Haus, Send uns den Engel deiner Macht, der uns bewache Tag und Nacht. Gieb uns Herr, deinen reichen Segen in Haus, Scheur, Feld und Baum und Räben[3], behüte uns vor bösem Wetter, vor Straalen und vor Donnerschlägen, vor Pestilentz und Feuersnoth, vor Wassergüssen und schnellem Tod. Bewahre uns vor aller Gfahr, das wir dich loben immerdar. Bauherr war Untervogt Caspar Schulthes im Neuguth. Seine liebe Ehfrau war Margretha Schulthessin, Gebohrne Bruppacherin ab Guldenen. Baumeistere waren Caspar Weber zu Hinter-Egg, Johānes Weber von Hombrächtikon, Rudolf Weber jm Baad, sämtliche Brüederen. Aufgericht den 21 Tag Brachmonat Año 1787.

25. (459) Und jetzt kommt einmal einer der wenigen humorvollen Texte. Er befindet sich auf einem Dachbalken an der ehemaligen Zehntenscheune in der Nähe des Pfarrhauses von *Maur*. In bezug auf die Zehntenablieferung, die gleich auf dem Feld erfolgte, wurden den Bauern durch strenge Mandate wiederholt alle „Vörtel" verboten, z. B. die früheren Aufstellungsarten der zehnten Garben, wonach in einer Reihe mit Vorbedacht stets noch etliche übrig blieben. Gemäß einem offenbar kurz vor 1788 ergangenen

[1] Auf ihrer Wanderung durch das Sinaigebiet kamen die Israeliten u. a. auch nach Elim, einer Oase mit 12 Quellen und 70 Palmen.

[2] Von Pfarrer Dr. Gottfried Kuhn für seine Publikation „Zur Volkskunde von Maur", Basel, 1923.

[3] Demnach hatte es damals noch solche am Greifensee.

Befehl hatten nun die Zehntenherren von diesem schlau berechneten Überrest auch ihren Anteil, d. h. es mußte am Ende einer Reihe nach der aufgestellten zehnten Garbe weitergezählt und durfte bei der zweiten Reihe nicht frisch begonnen werden. Mit einem gewissen Sarkasmus wies der Verfasser des Spruches darauf hin, wie wenn er hätte sagen wollen, diese Neuerung solle den Herren wohl bekommen. Er schrieb:

Der Bau ist gmacht durch menschen Hand, die Obrigkeit hat es erkent, Hr. Amptm. Heideger Bauherr darüber, Diesmal Hr. Pfrr. Joh. Pfeninger. – Gott segne die da stehn geschriben, Am Zehenden und am überblibnen. Aufgericht den 1 tn. Tag Heümt. 1788.

26. (644) In *Seegräben* formulierte man 1788 eine Inschrift so, als ob die neue Scheune durch Vermittlung des Dachbalkentextes zum kritiksüchtigen Wanderer sprechen könnte. Dieser wird wie folgt gemahnt:

Was stehst da still und thust Mich schelten, Geh Deiner straßen und las Mich gelten. Wan Du dan Nichts mehr weist An Dir, alsdan Kom und schilte mir [1].

27. (233) Im „Hof" bei *Greifensee* ist an einem Dachbalken zu lesen:

Das Haus mit Gottes Forcht bewahre, im Glauben und Gebett sey treu, daß Dir nichts bößes widerfahre, und Gottes Segen bey dir sey. Alsdann laß Sturm und Hagel wittern, laß drohen Doner, Blitz und Brand, davor darfst du gar nicht erzittern, denn Gott halt dich in seiner Hand. – War aufgericht den 25. Tag Mey Ao. 1792 Jahr. Der Bau-Herr war Johannes Trüeb und Fr. Magdalena Wolfensperger. Der berühmte Zimer-Meister war Hs. Kaspar Rüegg v. Riedikon [2]. Der Müt Kr. galt 6 fl., der S. W. 14 fl.[3].

28. (512) Ein sehr ausführlicher, aber im Vergleich mit dem vorigen nicht so gut gereimter Segenswunsch ist auch am „Roten Haus[4]" in *Oberembrach* angebracht. Da steht:

Diß Hauß hat Lasen Bauen Jacob Bäninger, Landtrichter. Durch Meister Aberham Kräpßer Zimerman zu Gehrlispärg 1797.

[1] Das „mir" wurde bei einer späteren Übermalung zu „mich" verändert.
[2] Siehe Namenverzeichnis im Anhang.
[3] Kr. = Kernen, fl. = Gulden, S. W. = Saum Wein.
[4] Dieses 1924 unter Mitwirkung der Heimatschutzvereinigung prächtig renovierte Riegelhaus diente Heinrich Pfenninger als Vorbild für einen der beliebten, vom pädagogischen Verlag des Lehrervereins der Stadt Zürich herausgegebenen Modellbogen.

Dises Hauß steht in Gottes hand. Alles Unglück von ihm abgewänt. Aller Unfal von ihm weit Entfernt. Je Weiter als der Abend von dem Morgenstern. Glück, Heil und Sägen Wünsch ich in Dises Hauß Allen denen die gehen ein und aus. Meinen eingang sägne Gott, meinen ausgang gleicher masen. Sägne auch mein täglich Brott. Sägne all mein thun und Laßen, sägne mich mit säligem sterben und mache mich zum Himels Erben.

29. (603) Manchmal wollten die Textverfasser auch wichtige Zeitereignisse verewigen, wie z. B. solche der Revolutions- und Kriegsjahre 1798/99, was aus den folgenden vier Inschriften zu ersehen ist. Die erste befindet sich in der Gemeinde *Russikon* und lautet:

--- Do war das neue Haus erreicht Mit großer sorg wer glaubt das nicht. Die Freÿheit, Gleichheit und diß Haus und die da gehen ein und aus Woll Gott erhalten alle Zeit und uns in alle Ewigkeit.
Erbauen von Bürger[1] Hs. Jacob Bauman in Dunckelbach durch Zimermeister Hans ullrich Wetzstein von Rußickon Und Aufgericht den 17. tag Heümonat im jahr der Helvetischen staats-Umweltzung 1798.

30. (117) Aus der gleichen Periode stammt ein teilweise verdeckter Spruch in *Eßlingen* (Egg). Dort bat man Gott

--- der alls regiert, das bißher uns kein schwert berührt, er wende fehrner von uns ab was krieg u. Theürung bringen mag.

31. (301) In der Ichform berichtet ein Dachbalken in *Ringwil* (Hinwil) aus dem Jahre 1799 wie folgt:

Ich war gefellt mit der Saagen da die Regierung mußt abgeben[2].
Ich wurd gewerchet mit dem Biel Da FRANCK und Freyheit hand[3] Regiert.
Und da ich Abgebunden[4] ward Da donnert der CANONEN Schar.
Und da ich Aufgerichtet ward War Kaÿßers Armee in der Statt.
Mord, Raub und Brand im Land Regiert[5]. Bedurungswürdig war die Zeit.

[1] Helvetischer Einheitstitel für jedermann.
[2] Also noch im Frühjahr 1798.
[3] Später übermalt zu Stand.
[4] D. h. zum Aufrichten zugerüstet.
[5] Entstellt zu Reiiert.

32. (368) Die folgende, 26 m lange Inschrift am „Lindenhof" in *Horben* (Illnau) ist mit ihren 709 Buchstaben der längste, an einem Stück angebrachte Dachbalkenspruch des Kantons und wird darum hier vollständig abgedruckt.

O Herr, durch deine gnad und güete Daß Haus vor unglück woll behüete.
Gib allen die dorinen sein Und gehen werden aus und ein
Deinen Friden Heill und segen. Bleib mit deiner Hilff zugegen.
Durch deine Hand sie führ und leit Von nun an bis in ewigkeit.
Geschen In Einer Revalution, Das Stat und Land Mus Übergohn.
Vom Keyser Franck und Ruß Durchjaget unser Schweitzer Haus.
Sie setzet uns in Armen Stand Das Liebe Gantze Vatterland.
Wir sind in Solcher Noth, Das Weist der Liebe Gott. –
Uns Menschen zgut ist gemacht das Haus Wil wir thun zeitlich Streben.
Gott führ und leit unß ein und aus, Geb zletst das ewig leben.

Und hat es lassen bauen Rudolf Rüegg und Dorenthea Wintsch beÿde zu Horben und war baumeister Hs. Heinrich Brüngger von Illnau und war gestelt den 17. tag Heumonat 1801, der kleine müt Kernen gilt 8 fl, vor einem Jahr 18 guldin, und der Saum wein 40 bis 50 guldin.

33. (438) Wie sich ein anderer frommer Bauherr mit den widrigen Zeitläufen auseinandersetzte, zeigt dieser Spruch aus *Lindau*, der die erste Strophe eines beliebten Kirchenliedes von Gellert ist[1].

Auf Gott und nicht auf meinen Raht, Wil ich mein Glüke bauen,
Und dem der mich erschaffen hat, Von ganzer Sele trauen.
Er der die Welt Allmächtig hält, Wird mich in meinen Tagen
Als Gott und Vater tragen.

Zimermeister war Rudolf Kuhn zu Dietlikon. Baumeister[2] Hs. Jacob Graaf, Landtrichter zu Lindau. Aufgericht den 3 Maÿ 1803.

34. (762) Am 4. September 1803 wurde das Dorf *Gutenswil* in der Kirchgemeinde Volketswil durch ein schreckliches Brandunglück heimgesucht, dem 14 Häuser und etliche Scheunen zum Opfer fielen. Es war dadurch entstanden, daß kleine Kinder mit dem Feuer gespielt hatten. Die 205 Betrof-

[1] Nr. 277 des alten Kirchengesangbuches.
[2] Hier im Sinne von Bauherr.

fenen erlitten einen Schaden von rund 45 000 Gulden, woran ihnen aber durch kirchliche und private Liebessteuern große Beiträge gespendet wurden[1]. Darum konnten noch am Ende jenes Jahres und im folgenden mehrere Häuser neu aufgebaut werden, was in diesem Dorf zehn noch vorhandene Balkensprüche bezeugen. Einer lautet z. B.:

Den 4. Herbſtmonat 1803 waren hier in Zeit zweÿ Stunden 14 Haüſer in flamen und abgebrant. Dieſes war nun das erſte, das wieder hier war aufgericht Den 8. Tag Weinmonat[2] 1803. O Gott, halt es in deiner Hand, Behüt es vor Waſſer, Feuer und Brand, und das es auch auf viele Jahr Geſegnet bleibe imerdar. – Es hat laſſen bauen Hs. Jakob Temperli zu Gutenſchweil. Zimer Mſt. Hs. Heinrich Brüngger zu Utr Illnau. Der Mt. Kr. glt 7 gl. 30 ß, Der Sm Wein 12 fl.

35. (770) Aus 1804 meldet ein Spruch in *Gutenswil:*

Wahr iſt es, Gott verwehrts uns nicht, Hier Häüſer zu beſizen; Er gab ſie uns, und auch die Pflicht, Mit Weisheit ſie zu nützen. Da wir verlohren unſre Hütt Da ſchmachten unſre Seelen, Doch wir bekommen wiederum Ein Haus, Gott thuts beſchehren. Welches hier ward aufgericht den 5. Tag Aprill 1804 Durch Zimermeiſter Jakob Tallman aus dem Boden von Thurgäü. - - -

36. (771) Von einem nochmaligen Brandunglück in *Gutenswil* berichtet der folgende Text:

- - - Auf dieſer Stelle war ein Haus den 6. Jenner 1807, als die 2te Feüersbrunst verheeret, und den 20. Brachmonat 1807 dies wieder aufgericht worden.

37. (781) In *Hegnau* (Volketswil) hat so ein bemalter Balken oder Baum, wie man früher etwa sagte, einer Wirtschaft den Namen gegeben, nämlich jener zum „Stammbaum". Nach dem üblichen Segenswunsch steht hier:

- - - Dieſen Bau hat laſſen bauen Hs. Heinrich Gull[3], dieſer Zeit Fridensrichter zu Hegnau. Und war Zimmer Meiſter Hs. Rudolf Kuhn zu Dietlikon. Und war aufgericht den 17. Tag Brachmonat 1808. - - -

[1] Siehe Neujahrsblatt der Hülfsgesellschaft pro 1804.
[2] D. h. Oktober.
[3] Vermutlich lebten hier noch eine Zeitlang Nachkommen des gleichen Stammes.

38. (783) In *Hegnau* sind noch viele andere Dachbalkensprüche vorhanden. Der nachstehende ist wiederum ein Beleg für die übertriebene Schreibung des Hochdeutschen:

O Gott mit Deiner gnaden Hand beheut das hauß vor feür und brand. Du wöllst das ganze hauß Bewahren vor allem Schaden und gefahren und las auch Deinen Segen kommen auff Alle die darinnen wohnen und mach sey Glücklich in der Zeit und Selig in der Ewigkeit. Wan Einer komt und Sagen kann, er habe allen Leuten Recht gethan, so bit ich deisen lieben Herren, er soll mich deise Kunst auch lehren. Gott allein die Ehr und sonst niemand mehr.
Anno 1810.

Im gleichen Dorf wurde etwas später zum Textabschluß der auch anderswo beliebte Trostspruch angebracht:

Wer will bauen An straß und Gassen, der mus Thoren und nahren Reden Lassen.

39. (729) Die folgende, 1812 in *Freudwil* (Uster) aufgemalte Inschrift verkündet in naiver Formulierung:

Ohn ordnung in dem Hausse zu Leben
Da Wird es keinen Reichen Mann Abgeben.
Drum sihe bey Tag und Nacht
Was jedes Kind im Hausse Macht.
Lise Gottes Wort und bitte fein,
Was gilts, es kehrt bald Segen ein _ _ _

40. (20) Der jüngste Dachbalkenspruch ist noch in *Baltenswil* (Bassersdorf) zu sehen und lautet:

Dieß Haus ließ erbauen: Hs. Jakob Wettstein von Baltensweil durch Zimermeister: Heinrich Schmid von Tagelschwangen u. Maurermeister: Hs. Jakob Wohlgemuth von Geerlisberg. Ward aufgericht den 20 & 21 Heumonath 1855. Der Preis der Früchte für alle Sorten stuhnd schon einige Jahre ziemlich hoch; das Malter[1] Kernen gilt gegenwärtig im Durchschnitt 50 Fr., – Der Durchschnittspreis des Weines beträgt 55 bis 60 Fr., – An Gottes Segen ist Alles gelegen!

[1] 1 Malter = 4 Mütt, d. h. ca. 224 kg.

b) Sonstige Inschriften an Häusern

Damit sind die eigentlichen Haussprüche gemeint, die am Äußern der Wände, oberhalb der Türen, auf besondern Tafeln oder Brettern aufgemalt, geschnitzt oder in Stein gemeißelt waren. Ihr Verbreitungsgebiet war früher der ganze Kanton; heute aber sind sie im Weinland und Knonaueramt fast nirgends mehr zu sehen. In jenen Bezirken war es überhaupt weniger üblich, Inschriften anzubringen.

1. (904) Das erste Objekt dieser Gruppe wurde etwas willkürlich hier eingereiht, denn man weiß nicht genau, wo es einst vorhanden war. Hier wird vermutet, es sei als Votivstein an einem Tempelchen angebracht gewesen. Man fand das aus dem Anfang des 3. Jahrhunderts stammende, im Landesmuseum aufbewahrte und auf der zweiten Tafel abgebildete Stück im Jahre 1868 an der Ötenbachgasse nördlich vom Römerkastell auf dem Lindenhof in *Zürich*. Die mit lateinischen Versalien in Sandstein gehauene Inschrift lautet:

DEAE DIANAE
ET SILVANO
VRSARI
POSVER(V)
NT EX VOTO

Das heißt: „Der Göttin Diana und dem Silvanus haben dies die Bärenjäger nach Gelübde aufgestellt." Diese mußten wahrscheinlich für die im Amphitheater von Vindonissa stattfindenden Tierhetzen die dazu nötigen Bären beschaffen.

2. (642) Ebenfalls im Landesmuseum ausgestellt ist das in *Seegräben* entdeckte Fragment eines römischen Altarsteines mit dem folgenden Text:

J(OVI) O(PTIMO) M(AXIMO)
JVNO(NI) REG(INAE)
D(IS) D(EABVS)Q(VE) _ _ _

In den eingeklammerten Stellen sind die Abkürzungen des Originals ergänzt. Dieses Heiligtum war also dem Jupiter optimus maximus, der Juno regina und allen Göttern und Göttinnen geweiht.

3. (881) Eine andere römische Inschrift befindet sich zwar außerhalb des Kantons, ist aber in einer Kopie im Winterthurer Heimatmuseum zu

sehen. Diese Platte steht im Zusammenhang mit dem Anno 294 unter Diokletian erbauten Kastell *Oberwinterthur*. Sie wurde wahrscheinlich an einer Außenmauer angebracht und, weil im Text der Name Constantius vorkommt, schon im Mittelalter nach dem Bischofssitz Konstanz verbracht, wo man sie heute in der St. Blasiuskapelle des Münsters besichtigen kann. — Was zwischen zwei eckigen Klammern steht, fehlt auf dem 160 cm langen und 75 cm hohen Original und ist von Fachleuten ergänzt worden[1]. Rund eingeklammert sind wiederum die aufgelösten Abkürzungen. Hier wird berichtet:

[I]MP(ERATOR) CAES(AR) G(AIVS) AVRE(LIVS) VAL(ERIVS) DIOCLETIAN[VS PONT(IFEX) MAX(IMVS) GER(MANICVS) MAX(IMVS] SAR(MATICVS) MAX(IMVS) PERS(ICVS) MAX(IMVS) TRIB(VNICIA) POT(ESTATE) XI IM[P(ERATOR) X CO(N)S(VL) V P(ATER) P(ATRIAE) PROCO(N)SVL ET] IMP(ERATOR) CAES-(AR) M. AVR(ELIVS) VAL(ERIVS) MAXSIIMIA[NVS PONT(IFEX) MAX(IMVS) GER(MANICVS) MAX(IMVS) SAR(MATICVS)] MAX-(IMVS) PERS(ICVS) MAX(IMVS) TRIB(VNICIA) POT(ESTATE) X IMP(ERATOR) VIIII CO[(N)S(VL) IIII P(ATER) P(ATRIAE) PRO-CO(N)S(VL), P(II) F(ELICES) INV(ICTI) AVG(VSTI)] ET VAL(ERIVS) CONS[T]ANTIVS ET GAL(ERIVS) VAL(ERIUS)[MAXIMIANVS NOBILISSIMI C]AES(ARES) MVRVM VITVDVRENSEM A S[OLO SVMPTV SVO FECERVNT], AVRELIO PROCVLO V(IRO) P(ERFECTISSIMO) PR[AES(IDE) PRO(VINCIAE) CVRANTE.]

Diese überschwengliche Lobpreisung lautet auf deutsch[2]: „Gaius Aurelius Valerius Diocletianus, Oberpriester, größter Germanen-, Sarmaten- und Persersieger, im 11. Jahr seiner tribunicischen Gewalt, zum 10. Male als Sieger ausgerufen, Consul zum 5. Mal, Vater des Vaterlandes, Proconsul — und der Kaiser[3] Marcus Aurelius Valerius Maximianus, Oberpriester, größter Germanen-, Sarmaten- und Persersieger, im 10. Jahr seiner tribunicischen Gewalt, zum 9. Male als Sieger ausgerufen, Consul zum 4. Male, Vater des Vaterlandes, Proconsul, die frommen, glücklichen, unbesieglichen Oberkaiser — und Valerius Constantius und Galerius Valerius Maximianus, die erlauchten Unterkaiser, haben das Kastell Winterthur von Grund auf auf ihre Kosten bauen lassen unter Leitung des hochwohlgeborenen Aurelius Proculus, des Provinzstatthalters."

[1] Siehe Ernst Howald und Ernst Meyer: „Die römische Schweiz", Zürich, 1940, S. 278.

[2] Ebenfalls nach dem genannten Werk.

[3] Es herrschten damals also die beiden Oberkaiser Diocletian und Maximian samt den zwei Unterkaisern Constantius und Galerius.

4. (506) Weil aus unserm Gebiet keine vollständige alemannische Hausinschrift bekannt ist[1] und auch keine solche aus dem frühern Mittelalter vorliegt, wird dem Leser nun zugemutet, in Gedanken rund elf Jahrhunderte zu überspringen und sich wohlbehalten vor dem Pfarrhaus in *Niederweningen* wieder einzufinden. Dort ist links oberhalb der Türe in eine Sandsteinplatte gemeißelt:

Edificata. ē. hec. dom' an. dni. m. cccc. xi.

Vollständig sollte es heißen: (A)edificata e(st) h(a)ec dom(us) an(no) d(omi)ni / usw., auf deutsch: Gebaut wurde dieses Haus im Jahre des Herrn 1411." Die Jahrzahl ist aber undeutlich und könnte auch auf 1451 hinweisen. (Siehe Tafel III)

5. (63) Nun begeben wir uns quer durch das Unterland hinüber nach *Bülach* und bemerken dort oberhalb der Haustüre des alten Gasthofes „zum goldenen Kopf" eine in Holz geschnitzte Inschrift, die für diese Stelle, besonders beim Abstieg über die Treppe, gut paßt. Sie ist undatiert, kann aber gemäß der im Hausgang angebrachten Supraporte aus 1578 in jene Zeit angesetzt werden. Da steht:

Ach Gott. Ich bytt. Zu Aller Zytt. Bewar Myn dritt.

6. (799) An der Pilgerstraße, die vom Tößtal her oberhalb Wald nach Rüti und Einsiedeln führte, steht in *Blattenbach* das architektonisch sehr interessante, 1621 erbaute und 1944 unter Mitwirkung der Heimatschutzvereinigung gediegen renovierte Ständerhaus „zum alten Schwert". Hier war ehedem eine Wirtschaft, wo sich die frommen Wallfahrer erfrischen konnten.[2] Ihnen galt der dort noch zu sehende Wanderspruch:

Mein Wandel sol in Himel sein,
Obschon ich leb auf Erden.
Ein Pilger bin ich hier, allein
Dort hoff ich Bürger werden.

7. (481) Der folgende Spruch gefiel dem Erbauer eines Hauses auf der Platte oberhalb *Meilen* so gut, daß er ihn Anno 1657 nicht nur an der Außenwand, sondern auch an der Stubendecke anbringen ließ.

Erhalten dis Hus werd so lang GOTT will,
und daß er gäb ihm Gnad und Segen viel.

[1] Nach gefl. Mitt. von Herrn Prof. Dr. Emil Vogt.
[2] Siehe das „Walder Heimatblatt" vom 5. November 1943.

8. (505) Die nachstehende Inschrift auf der Hinterseite eines Hauses im zur politischen Gemeinde Niederhasli gehörenden Dorf *Oberhasli* ist deshalb bemerkenswert, weil hier die Formen „auns" (statt „uns") vorkommen. Links und rechts vom Wappen des Bauherrn wurde da in Holz geschnitzt:

9. (885) Vor dem ebenfalls 1659 erbauten „alten Hirschen" in *Töß* wurde der Besucher wie folgt ermahnt:

Hüete dich wohl, fluch nicht in meinem Hauß,
Oder geh bald zur Thür hinaus,
Sonst möchte Gott vom Himelreich
Uns beide strafen, mich und dich zugleich.

10. (995) Mehrmals renoviert und bei einzelnen Buchstaben etwas verändert ist der 1674 aufgemalte Spruch am Haus „zum roten Acherstein[1]" in *Höngg*. Er verkündet die überlieferte Beschaffung des Baumaterials aus einem einzigen erratischen Block des Linthgletschers wie folgt:

Ein großer rother Ackerstein
In manches Stück zerbrochen klein
Durch Menschenhänd u. Pulversgwalt
Macht jetzo dieses Hauses Gstalt.
Vor Unglück u. Zerbrüchlichkeit
Bewahr es Gottes Gütigkeit.

11. (939) Die 23 lateinischen Inschriften am 1694—1698 erbauten Rathaus in *Zürich*[2] wurden deshalb hier abgedruckt, weil ihre Übersetzungen[3]

[1] Hausgeschichte von Reinhold Frei in der 17. Mitt. der ortsgeschichtlichen Kommission Höngg, 1956, S. 5—13.

[2] Siehe u. a. Salomon Vögelin: „Das alte Zürich", 1878, S. 179, und Kunstdenkmälerband IV, 1939, S. 319—360. Dieses Werk wird im folgenden als K. D. Z. zitiert.

[3] Nach persönlicher Mitt. des verstorbenen Professors Dr. Paul Boesch und Hans Nabholz: „Zur Baugeschichte des Rathauses", im Zürcher Taschenbuch 1914, S. 233 u. f.

vielleicht manchem Leser erwünscht sind. Diese Sinnsprüche betreffen griechische, römische und eidgenössische Helden, deren Porträtbüsten man dem Basler Bildhauer Joh. Jakob Keller zugeschrieben hat. Die Jahrzahlen, von denen viele noch einer früheren Zeitrechnung entstammen, werden im folgenden nicht erwähnt.

Südseite

a) Miltiades: VIRTVTI MIRA TROPÆA. — „Der Tapferkeit herrliche Siegeszeichen."
b) Themistocles: NON MIHI, SED PATRIÆ. — „Nicht für mich, sondern für das Vaterland."
c) Epaminondas: HEROUM VICTORIA PROLES. — „Der Helden Nachkomme ist der Sieg."

Ostseite

d) Junius Brutus: LIBERTAS SANGUINE PRÆSTAT. — „Durch Blut steht die Freiheit voran."
e) Horatius Cocles: VBI GENS MEA, MENS MEA. — „Wo mein Volk ist, da ist mein Sinn."
f) Mutius Scaevola: ET FLAMMAS PATRIA SPERNIT. — „Das Vaterland achtet auch der Flammen nicht."
g) Rudolf Brun: LEGIBUS ET ARMIS. — „Durch Gesetze und Waffen."
h) Rudolf Stüßi: NE PEREANT, PEREO. — „Damit sie nicht untergehen, komme ich um."
i) Adrian von Bubenberg: PATRUM VIRTUS PRAELUCET IN ARMIS. — „Der Väter Tapferkeit leuchtet in Waffen."
k) Peter von Gundoldingen: AVT MORS AUT VITA DECORA. — „Entweder den Tod oder ein ehrenhaftes Leben."
l) Walter Fürst: PRUDENTIA PRAEVENIT ICTVS. — „Vorsicht kommt den Schlägen zuvor."

Nordseite

m) Wilhelm Tell: TENSUS RUMPITUR ARCUS. — „Gespannt zerspringt der Bogen."
n) Werner Stauffacher: LIBERTATIS AMOR STABILI NOS FOEDERE IUNXIT. — „Die Liebe zur Freiheit hat uns zu dauerndem Bündnis vereinigt."

o) Arnold von der Halden (Melchtal): LAESA FURIT PATIENTIA. — „Beleidigt, rast die Geduld."

Westseite

p) Arnold Winkelried: PRO SOCYS PULCHERRIMA MORS EST. — „Der Tod für die Genossen ist der schönste."
q) Ammann Schwarzmurer von Zug: CONCORDIA CORDIS ET ORIS.— „Eintracht der Herzen und Reden."
r) Hans Wall von Glarus: MULTIS PRAESTANTIOR UNUS. — „Einer ist stärker als viele."
s) Marcus Curtius: PRO MULTIS PULCHRE PERIT UNUS. — „Für viele stirbt in Schönheit einer."
t) Marcus Curius: PATRIAE RAPAE GAZA POTIORES. — „Heimatliche Rüben sind mehr wert als Schätze."
u) Attilius Regulus: NIL CURAT CRUCIATUS PUBLICA CURA. — „Um nichts anderes kümmert sich, wer von der Sorge um die Öffentlichkeit geplagt wird."
v) Scipio Africanus: NOBILITAT SERVASSE PENATES. — „Die Heimat gerettet zu haben, adelt."
w) Scipio Nasica: IN PATRIAM PIETAS COELESTIBUS AEQUAT. — „Vaterlandsliebe macht den Göttern gleich."
x) Camillus: AFFECTUS PATRIA VINCIT. — „Die Leidenschaft für das Vaterland führt zum Sieg."

12. (746) Nun begeben wir uns wieder aufs Land hinaus und zwar nach *Wermatswil* (Uster), wo uns beim „Kleinjoggbrunnen" schon von weitem ein Haus auffällt, dessen Wand des Wohnteils ganz mit Malereien verziert ist. Es wurde Anno 1666 erbaut und 1740, 1753 und 1949 renoviert, das letzte Mal mit Beiträgen der Gemeinde Uster und der kantonalen Heimatschutzvereinigung. Man nennt es hier gemäß einem Namen am Dachbalken „Gujerhaus", obwohl der berühmte Musterbauer Jakob Gujer oder „Kleinjogg" in einem andern, 1876 abgebrannten Heimwesen gewohnt hatte. Die obgenannte Fassadendekoration ist in ihrer Verbindung von Kalligraphie und Ornamentmalerei ein wahres Schmuckstück der ganzen Gegend. Besonderes Interesse erweckt der nachfolgende, auf der sechsten Tafel rechts oben dargestellte Spruch, dessen Pessimismus verschiedene Gründe haben konnte. Entweder hing er zusammen mit der Stimmung nach dem Bauernkrieg, den ersten Auswüchsen der Aristokratie, einer momentanen Krise oder aber mit einer persönlichen Verbitterung des Hausbesitzers. Dieser ließ hier an die Wand malen:

Die Warheit ist gen Himmel Zogen,
Die treü ist übers Meer geflogen, Gerechtigkeit ist gar
vertriben, untreü ist auf Erden bliben, auch Handled
Die Richen mit den armen daß sich Gott
Im himmel möcht Erbarmen.

13. (52) Einen ganz andern Geist deutet die folgende Inschrift aus *Ober-Wolfhausen* (Bubikon) an:

Gottes gab und gsunden leib,
Täglich brot und guten Wein,
Ein schönes bett, ein saubers weib,
Was kan auf erden besser sein?
MDCCLVIII

14. (288) Oberhalb der Türe des schon bei den Dachbalkensprüchen im Abschnitt 23 erwähnten Hauses in der *Balm* ob Hinwil ist auf einem Brett sogar ein hebräischer Text aufgemalt. Wieso kam ein derartiges Kuriosum dort an den Bachtel hinauf? Das hat seinen Grund vermutlich darin, daß jene Hausbesitzer, Vater und Sohn Rüegg, über eine für damalige Landwirte ganz ungewöhnliche Bildung verfügten. Sie besaßen z. B. ein Fernrohr und befaßten sich in der freien Zeit mit Sternkunde[1]. Wahrscheinlich beherrschten sie auch alte Sprachen und ließen, um das anzudeuten, Anno 1782 oder etwas später die folgende, auf der achten Tafel photographierte Inschrift anbringen, mit der sie wie am Dachbalken den Ortsnamen Balm erklären wollten. Sie lautet nach der alten Übersetzung:

„Der Gerechte wird grünen wie ein Palmbaum; er wird wachsen wie eine Zeder auf dem Libanon. Die gepflanzt sind in dem Hause des Herrn, werden in den Vorhöfen unseres Gottes blühen, fruchtbar und frisch sein. — Der Herr behüte deinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit. (Psalm 92, 13—15 und 121, 8.)"

15. (501) Daß der Neid egoistischer Mitmenschen früher schon gelegentlich als große Gefahr betrachtet wurde, zeigt in *Niederglatt* ein Wandspruch aus 1805.

[1] Nach gefl. Mitt. von Herrn Henri Feurer in Hinwil.

Herr Gott diß Haus bewar,
Vor Unglük und Neidergefahr.
Der Eigenthümer Dir vertraut,
Nie auf Menschen sein Hoffnung baut.

16. (731) Infolge einer Mißernte des Vorjahres kam es 1817 zu einer großen Teuerung, wovon manche Inschrift berichtet, wie z. B. diese aus *Freudwil* (Uster).

--- Zur selben Zeit ist der Mt. Kr. gestiegen bis auf 43 gl., der Mt. Rog. auf 27 gl., Erdäpfel das Vrt. 3 gl. 20 ß, ein Saum guten Wein bis 120 gl.

17. (541) Eine sonderbare Malerei, die schon manchem Wanderer rätselhaft erschien, ist an einem 1818 erbauten Waschhaus in *Otelfingen* zu sehen. Da stehen die Initialen

W. E. B. V. G. V. T. S. M. E. L. G. W. S. W. E. I. V. A. S. H. E. H.

Das heißt: „Wenn einer baut und Gott vertraut, so muß er lassen Gott walten, so wird er ihn und auch sein Haus erhalten."

18. (19) Als Beispiel der vielen älteren Schulhaussprüche sei der folgende, 1825 in *Baltenswil* (Bassersdorf) angebrachte Text erwähnt:

Lehr giebt Ehr und Wohlstand.

19. (807) Im *Riet* (Wald) nahm 1831 ein Spruch Bezug auf die beginnende Regenerationszeit:

Wo Freiheit wider blüht und Tiraney aufhört. Doch wird kein bluth vergoßen, ist alles wider beschloßen in unserm stande Zürich ---

20. (348) Die letzte Inschrift dieser Gruppe ist wieder eine Kuriosität, nämlich ein Text in Sanskrit, der an einem Landhaus in *Schirmensee* (Hombrechtikon) zu sehen ist. Ein früherer Besitzer hatte Freunde, die einst in Indien gewesen waren und ihm 1899 diese Schrifttafel schenkten. (Siehe Tafel VIII.) Es stehen darauf die Worte „satyân nâsti paro dharmah", d. h. „Es gibt kein höheres Gesetz als die Wahrheit[1]".

[1] Nach Angaben von Herrn Prof. Dr. Emil Abegg.

c) Inschriften im Hausinnern

1. (895) Im Gang des 1529 erbauten Hauses zum „Obristenhof" in *Zollikon* ließ der damalige Besitzer offenbar gleichzeitig als Äußerung seines Gefallens an der durchgeführten Reformation und seiner wahrhaft philosophischen Weltanschauung unter dem Titel „Weg der Ewigen Freuwd" die folgenden Verse an die Wand malen. Sie wurden später übertüncht, vor etwa 60 Jahren aber vom hier wohnenden Idiotikonredaktor Dr. Heinrich Bruppacher wieder freigelegt und renoviert[1]. Diese sinnreiche Inschrift lautet:

Frölich pfläg ich zu singen, wan ich solh freuwd betraht.
Hoch in folen sprüngen, mÿn hertz vor freuwden lacht.
Mein gmüth duth sich hoch Shwingen, wÿt über d'wëlt mit macht.
Sëhn mich nach solchen dingen, der wëlt ich vor nichts Acht.

2. (554) In einigen Schlössern befanden sich früher große Holztafeln, auf denen die Wappen der Landvögte oder auch ortsgeschichtliche Angaben gemalt waren. Eine solche, mit den Initialen des Reimchronisten R. A. und der Jahrzahl 1582 versehene Inschrift ist noch in der Eingangshalle der Erziehungsanstalt *Regensberg* vorhanden. Sie berichtet:

Obschon diß Regensperg bin alten
Den namen Srüwen[2] lang hatt bhalten
Ists doch vor ettlich Hundert Jaren
Von Herren die des namens Warend
Bherschet. Bis H. Hans Ůlrichen pracht. 1297[3].
Dherren von Zürich gar veracht
Anlaß gab. das sÿ Zum Hauptman
G.[4] Růdolfen von Habspurg gnomen an
Land lütt und gůtt Im an hand gwunen
Do ist an dherschaft Oestereich kumen
Dis Castell. Und als vil der gfaren. 1407.
Nach zähen und auch hundert Jaren

[1] Nach gefl. Mitt. seines Sohnes, des Herrn Kirchenrates Pfarrer Dr. Hans Bruppbacher in Zollikon.

[2] Übermalt, sollte heißen „Nüwen", im Sinne von Neu-Regensberg, zum Unterschied von Alt-Regensberg am Katzensee.

[3] Mit dem richtigen Namen hieß er nur Ulrich. Die bekannte Regensbergerfehde fand schon Anno 1267 statt.

[4] Den Grafen.

Im Appenzeller Krieg sich bgäben
Und inen dherschaft zwit was[1] glägen
Hand sÿ ir hertz uff Zürich gricht
In deren burgrächt sich verpflicht
Umb schirm willigen dienst versprochen
Herzog Fridrich hatt den braten grochen. 1409.
Um gält der statt Zürich verpfändt
Die burg das stättle sampt dem glendt
Nachwertz keiser Sigmund die thatt. 1417.
Zun einem kauf bestettet hatt
Sidher hatt Zürich dahin gsetzt
Ein landtvogt, wirdt der erst geschetzt
Johans Ampoß[2]. Bald herzwüschend kam
Der Zürichkrieg, daruf man nam
Herr Růdolf äscher, ander meer. 1489.
Von acht und achzig Jaren her
Biß es uf H. heinrich kramer kumen. 1576.
Frid, heil wöll uns Gott witter gunnen. Am ..

3. (864) Eine ähnliche Tafel ist im Heimatmuseum *Winterthur* ausgestellt. Sie stammt aus 1629, war früher im alten Schützenhaus und enthält eine Reimchronik der Befreiungsgeschichte. Von den neun Strophen sollen zwei hier vorgelegt werden.

Landtvogt Grissler[3] Uß Ubermůht,
legt Uff ein stangen seynen hut:
Gebott das man In ehren solt,
Willhelm Thell sölichs nit thun wolt.

Die villfaltig groß Tiranney
Hatt gmachet das daruf wir drey:
Mitt Eidtspflicht uns verbunden hand
Solch unbil ztriben auß dem Land:
Der stark Gott that uns stehen bey,
Das wir das gantz Land gmachet Frey.

[1] Altes Wort für war.
[2] Der spätere Hans Ampts, nach Beamtentafel in des Verfassers „Geschichte des Städtchens Regensberg", II. Auflage, 1951, S. 294.
[3] D. h. Geßler.

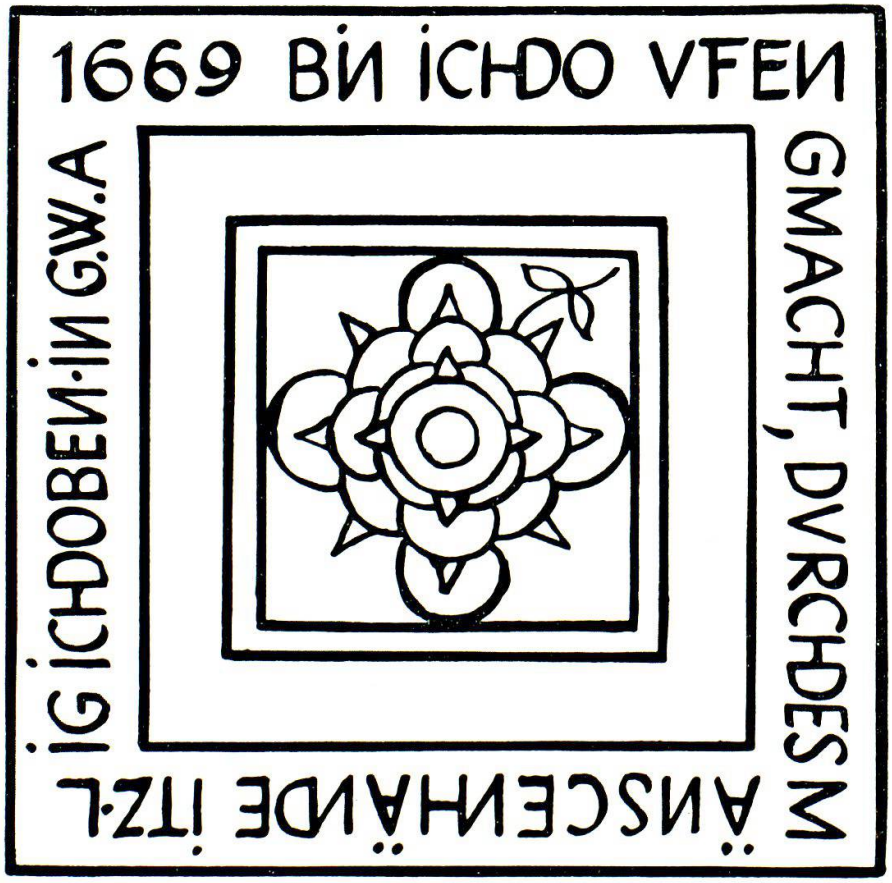
4. (555) Die folgenden Inschriften verzierten einst das 1665 eingerichtete Zeughaus in *Regensberg*, das 1918 zu einem Teil des Altersasyls umgebaut wurde. Da kann man mitten im Frieden dieser Heimstätte an den Wänden die kriegerischen Verse lesen:

a) Wan Gott ist Obrister und stehet unß zur Seiten,
Bewachet unß auffß best, so wird Mars hinken,
Und richtet nicht es auß, wie imer er wil streiten.
Wir, wir behalten doch zuletzt des Siges Feld.

b) Fürsorg, fleiß und nüchterkeit, gebätt und wenig schlaffen,
Sparsamkeit und Kluger Raht, bestreiten alle Waffen.

5. (84) In einem Haus zu *Dielsdorf* wurde ein Deckenschmuck mit der folgenden Umschrift versehen:

„1669 bin ich do ufen gmacht, durch des Mänschen Hände. Itz lig ich doben in Gottes Willen. Amen.“ Die Buchstaben sind vergoldet und die Rose ist nur ein Ornament, kein Wappenzeichen.



6. (1041) Seit dem Jahre 1675 steht in *Wipkingen* das bekannte Landhaus „Zum Sidefädeli", und oberhalb der inneren Kellertüre sind noch Verse zu sehen, die an die unbändige Trunksucht früherer Zeiten erinnern. Da wurde der Besucher wie folgt ermahnt:

Nimmer leer und all tag Voll
Thut weder Lyb noch Seele wol.
Thut d'läng nit guth, volg meiner Lehr,
Zur nüchterkeit dein Läben kehr.

7. (176) Im heutigen Haus „Zum Paulinengarten" in *Fehraltorf* malte man Anno 1676 an eine Stubenwand:

Wer ſeinen Vatter ehret, des Sünden wird Gott nicht ſtraffen, und wer ſeine Mutter ehret, der ſammeltt einen guten Schatz. Syrach das 3. Capitel.

8. (427) Auf den Umbau des Pferdestalls zum Festsaal des Schlosses *Kyburg*[1] nimmt eine inwendig über der Eingangstür und beidseitig neben dem Allianzwappen Holzhalb-Wolf angebrachte Inschrift aus 1683 Bezug. Sie lautet links auf lateinisch und rechts in deutscher Übersetzung:

Ex foeda caula laeta undique
panditur Aula:
Ex Caulaque Soli scan-
ditur Aula Poli.

Auf einem wüeſten Stal
Erglantzt ein ſchöner Sal:
Auf diſem Erden Thal
Steigt man in Himels Sal.

9. (714) In der Schlafkammer eines Hauses im untern *Reppischtal* (Urdorf)[2] steht der undatierte, wohl aus dem 18. Jahrhundert stammende Spruch:

Gehe in Dein Kämmerlein
Daß Sei Dir als ein Himmel
Darin Du Leſen ſollſt
Auch Bätten und Betrachten
Berüwend Deine Sünd
Und lehren die Welt verachten.

[1] Siehe Schloßführer 1955 von Prof. Dr. Anton Largiadèr, S. 87 und 58.
[2] Siehe Karl Heid: 1. „Limmattaler Heimat-Jahrbuch", 1954, S. 57.

10. (814) Etwas einfacher und nicht so pessimistisch äußerte man sich über ähnliche Gedanken Anno 1752 in *Weiach*. Dort schrieb der Dorfmaler in der Mühle über die Kammertüre:

Ich gehe Hin gen schlafen ein,
ich bit Gott wöl mein Hüter sein.

11. (793) In einem 1654 erbauten Riegelhaus auf der vorderen Rüti oberhalb *Wädenswil* befindet sich an einem Balken der Stubendecke die folgende Inschrift aus 1770:

Gott Liebet alle arbeitsamen, Und Segnet Ewig ihren Namen.
Der Fule Kumt in not und Tod, Und hat Kein Trost vom grechten Gott.

12. (627) Die Gedenktafeln für verstorbene Pfarrer sind sonst meistens an oder in Kirchen vorhanden. In *Schlatt* aber ist ein solches Epitaphium noch im Gang des Pfarrhauses zu sehen. Es wurde wahrscheinlich einige Zeit nach der Bestattung dort angebracht, weil es nicht aus Stein, sondern nur aus Holz verfertigt war. Vermutlich ist der Name am Schluß derjenige des Schnitzers. Dieser Text lautet:

KAMPF VND LEIDEN SELIGSTER / HAT BEI DIR NVN EIN ENDE
DARVM NIHM MIT DEM TRIVMPH / PALMENZWEIG IN DEINE HÄNDE
RVFE DEM VERWVNDTEN WEIB / DEINEM SOHN VND TOCHTER ZV
WEINET NICHT IHR MEINE LEIBEN / DEN ICH BIN IN SALEMS[1] RVH
WEINET NICHT DAS ICH VON EVCH / IN DES HERREN FREVD GEGANGEN
DORT WILL ICH EVCH ALERSEITHS / VOR DES LAMES STVHL EMPFANGEN.
HIER RVHET DER IN GOTT SELIGE / HERR IOH CASPAR V: SCHENNIS[2]:
PFARRER ALLHIER V: NOTARIVS[3] / NAT: D: 15. IVLI 1701. OBIIT D 29 IAN 1772
IACOB FVRRER

[1] Salem = Jerusalem.
[2] Altes, ursprünglich nach seiner Herkunft benanntes Geschlecht der Stadt Zürich.
[3] Aktuar des Pfarrkapitels.

13. (45) An der Decke des Schulzimmers in *Boppelsen* ist unter dem Wappenzeichen des Maiglöckleins und den Namen damaliger Dorfbeamter zierlich in Nußbaumholz geschnitzt:

Herr Gott, das Schulhaus in gnaden Schüze,
daß es die Liebe Jugend Nüze,
und die da gehen auß und ein,
von Gott werd' gesegned Sein.
1818 ERBOUEN

14. (236) Wie bedeutsam man im Weinland den Übergang von der alten zur neuen Verfassung einschätzte, zeigen die genauen Angaben einer großen Holztafel aus 1832, die früher im Schloß *Andelfingen* hing und nun in der Kyburg aufbewahrt wird. Da steht im ersten Teil geschrieben:

Neüe Staatsverfassung vom großen Rath beschlossen den 10. Merz 1831. – Diese trat in Kraft den 23. Merz 1831 und wurde vom Volk beschworen den 10. Aprill 1831. – Anstatt der Oberämter wurden die Bezirke mit ihren Behörden, nehmlich Statthalter, Bezirks- und Zunftgerichte[1] eingeführt. – Der letzte Herr Oberamtman̄ übergab sein Regiment den 15. Jullÿ 1831 an den ersten Statthalter, dem Herren Jacob Schenk von Uhwiesen. – Die Bezirks Behörden traten in Funcktion den 18. Jullÿ 1831. – Erste Sitzung deß Bezirks Raths den 20. Jully 1831. – Organisation deß Bezirks Gerichts den 21. Jullÿ 1831. Erste Geschäfts Sitzung desselben den 8. August 1831. –

15. (808) Im Jahre 1846 ließ ein frommer Bauersmann im *Riet* (Wald) fast den ganzen Hausgang mit Sprüchen bemalen, von denen einige hier folgen:

a) Anfang, mitel und End, Steht alles in Gottes Händ.
b) Dieß Haus ist mein und nicht mein. Ich ziehe aus, Ein andrer zieht ein.
c) Die Thür geht auf und zu, im Himmel ist die Ewige Ruh.
d) Wer ein- und ausgeht zu der Thür, der soll bedenken für und für,
daß unser Heiland Jesus Christ die einzige Thür zum Leben ist.
e) Ein Jeder machts nach seinem Sin̄, Und keiner kom̄t u. zahlt für ihn.

[1] Die ländlichen Zünfte entsprachen nicht den städtischen Organisationen, sondern waren Wahlkreise und Unterabteilungen der Bezirke.

d) Inschriften an einzelnen Gegenständen

Dabei handelt es sich mit Ausnahme des letzten Beispiels um Objekte, die auch im Innern von Gebäuden vorhanden waren oder sonst irgendwie mit dem häuslichen Leben zusammenhingen, weshalb die betreffenden Texte hier noch bei den Hausinschriften eingereiht wurden. Um etwas Raum zu sparen, setzte man auch in dieser Gruppe die Verse gelegentlich neben- statt untereinander.

1. (897) Zuerst werden ein paar Sprüche von alten Trotten dargeboten. Die letzteren waren komplizierte Einrichtungen zum Pressen der Trauben. Sie bestanden aus den senkrechten „Zwingstuden", dem daneben stehenden „Bett" samt der Weinstande und dem waagrechten, oft 12 m langen eichenen „Trottbaum", an dessen Ende Spindel und Trottstein angebracht waren. Konstruktion und Bedienung waren nicht überall genau gleich[1]. Solche Trotten standen einst zu Hunderten im Zürichbiet; heute aber sind nur noch wenige vorhanden. Diese Kunstwerke der Zimmerleute waren meist mit allerlei Bauinschriften verziert, wie der folgende, im Landesmuseum aufbewahrte Ausschnitt aus *Zollikon* zeigt. Da wird berichtet:

Die Trotten ist gebuwen, In gott hatt man vertruwen,
und ist der boum gwachsen uff der statt,
als man 1564 iar zelen tatt, ein mut kernen 8 lib[2] gulten hatt.

2. (680) In einer Scheune an der alten Landstraße in *Thalwil* ist auch noch solch ein Trottbaum zu sehen. Er stammt aus 1679, ist auf der siebenten Tafel abgebildet und erzählt in der Ichform:

DOMINI BENEDICTIO DITAT[3] Prov. x. v. 22
Ein Kelterbaum wird ich genant, Altstetten war mein Vatterland,
Ich koste Gulden Zwëntzig siben,
und wurden Zwëntzig Pferdt getriben Ein gantzen tag in groser
kält, solt werden ich hieher gestelt.

[1] Über diese Trotten orientieren u. a. die illustrierten Darstellungen von Emil Rieder „Rebbau und Trotten im alten Höngg", im Zürcher Taschenbuch 1931, S. 90—96, Hans Hasler „Alti Bilder vom Zürisee", Stäfa, 1942, S. 64—67, und Heinrich Waller „Das Weinbauernhaus" im Jahrbuch vom Zürichsee 1951/52, S. 101—108.

[2] librae = Pfunde.

[3] Des Herrn Segen macht reich.

Die Pflëger waren dazumal, Nachvolgende dreÿ an der Zahl,
Hans Caspar Escher der Statthalter,
Hans Jacob Escher mit Verwalter, Von freÿer Wahl des Kleinen
Raths, Andreas Thoman, großen Raths.
Hans Schellenberg in disem Jahr, zum Spitalmeister g'ordnet war,
Hans Jacob Bodmer war buchhalter,
Gott gëbe mir ein langes alter. Er krön das land mit fruchtbar=
keit, Daß ich zu jeder trauben Zeit
Den Weine muß herauß erpreßen, Will ihm zu dancken nit ver=
geßen. Ein jeder nun befleiße sich,
Daß er sein trinck bescheidenlich, Sonst macht er durch
unmëßig trincken, Daß er muß hincken und versincken.

3. (998) Transport und Montage eines Trottbaumes gestalteten sich oft zu einem großen Dorffest, wie z. B. 1725 in *Höngg*. Dort marschierten einst an einem schönen Frühlingsmorgen alle rüstigen Männer mit Trommel- und Pfeifenklang nach dem Rümlanger Wald, schleppten den gefällten Koloß eines Eichenstammes rottenweise mit Seilen heim und genossen an diesem Tag und in der nachfolgenden Nacht rund 700 Liter Wein und 400 Kilo Brot[1]. An derartige Lustbarkeiten erinnert die an einen Trottbaum gemalte Inschrift, die sich nun in einem Depot des Landesmuseums befindet und lautet:

Dreyhundert zogen mich von frömdem Ort hieher
und Sechs erhebten mich, ob ich gleich zimlich schwer.
Nun ist mein Amt hinfort die Trauben auszutrüken
Es woll der Höchste uns vil reiche Herbste schiken.
gezogen den 6. tag augst 1725
Erhebt den 26. Dito.

4. (1003) Ebenfalls aus *Höngg* stammt ein im dortigen Ortsmuseum aufbewahrter Hinweis auf die zweite Schlacht bei Zürich. Er stand früher an einer Trotte in der Risi und meldet:

Die hintere Zwing Studt ward A° 1799, den 26. Sep^tr von einer Fränkischen 8 Pf. Canonen Kugel, so von dem Schlierer Feld herübergeworffen wurde, zerschmetteret, als die Fransosen die Russen veriagten.

[1] Siehe Heinrich Weber: „Die Kirchgemeinde Höngg", II. Aufl., Zürich, 1899, S. 50.

5. (706—712) Nun folgt eine Reihe von Kleininschriften auf Ofenkacheln. In bezug auf die letzteren ist leider ein besonders großer Abgang festzustellen, denn sie werden bei Renovationen da und dort immer noch pietätlos samt dem Bauschutt weggeführt. — Die Sprüche an den großen Turmöfen sind meist schon irgendwo vollständig publiziert[1], weshalb von solchen Objekten hier nur ausgewählte Texte wiedergegeben werden, wie z. B. einige des bekannten, 1681 von Abraham Pfau erstellten Ofens in der Gemeindestube zu *Unterstammheim*. Da sind u. a. zur Illustration des bäuerlichen Jahreslaufes die einzelnen Monate erwähnt, und zwar mit ihren alten Bezeichnungen, typischen Figuren und den folgenden Inschriften:

a) Jenner

Der Jahrs anfänger lehrt das Ofen=holtz zerspalten,
Reitzt junge leüt uffs eÿs, zum Ofensitz die Alten.

b) Hornung

Im Hornung manche schimpf bÿ tag und nacht geschehen,
In dem man Mum̄ereÿ und Faßnacht thut begehen.

c) Aprell

Die vor verschlossne Erd jetz trinckt Aprellengüllen,
Dem Pflantzer hoffnung macht die kästen außzufüllen.

d) Heümonat

Wann aber nun die Sonn die oberst Him̄els=höhe
Erreicht hat, ist es Zeit, das man das Gras abmëhe.

e) Augstmonat

Der Augst, der reiche Augst vergilt dem Ackerman
Sein arbeit die er hat das gantze Jahr gethan.

f) Weinmonat

Da kom̄t der süeße most und füllet dan die fass,
Und macht dem Wingertman die gurgel glatt und nass.

g) Wintermonat

All arbeit hat ihr Zeit, nun rückt herbeÿ die kelt,
Und macht das mancher baum wirdt zu dem führ gefellt.

6. (202) Ein 1699 von David Pfau erstellter, später umgesetzter und dabei stark verkleinerter Ofen befindet sich noch auf der *Strahlegg* (Fischenthal). Daran stehen u. a. diese Sprüche:

[1] In K. D. Z. II, S. 13—18 z. B. diejenigen vom Bülacher Rathausofen aus 1673 und auf S. 42-44 des neuen Führers durch die Gemeindestube jene in Unterstammheim.

a) Frutig[1] ſein und öffter wachen Kan das Leben länger machen.
b) Fleiß und Arbeit überauß machen reich ein armes Hauß.
c) Vernünfftige Verſchwiegenheit Ein Muoter iſt der Sicherheit.
d) Geduld in allem unglückſtand Gewünnet endtlich oberhand.

7. (35) Von Hans Heinrich Pfau stammt der 1705 aufgesetzte Turmofen im Schloß *Berg am Irchel*[2]. In den Feldern sind Szenen aus äsopischen Fabeln und andern Erzählungen dargestellt und mit passenden Versen erklärt. Einige davon lauten:

a) Der iſt recht Ehrenwerdt, der Ehr und gelt nicht achtet,
Nur nach dem Ehrenkrantz der eignen Tugend trachtet.

b) Des kleinen Hunds gebell der dapfer Löw verachtet:
Gottloſer Leut geſpött ein weiſer Man nicht achtet.

c) Es zancket offt die Welt nur um ein ſtinkend Aas,
Um Zeitlich Ehr und Gut, ſo doch Zerbricht wie Glas.

8. (681) Ein beliebter Bauernspruch wurde Anno 1760 in *Thalwil*[3] auf eine Ofenkachel gemalt. Da steht:

Gott liebet alle arbeitſammen und ſegnet Ewig Ihren ſamen.

9. (528) Aus der Gemeinde *Oberweningen* stammt eine im dortigen Ortsmuseum aufbewahrte, aber undatierte Kachel mit folgendem Text:

Das Gold wird recht geprüft wā es kom̄t in die Glut
Und dan wird ofenbahr desſeben Coſtbarkeit.
Alßo der trüebſahl Feur den Menſchen macht ſo gut
Daß er zu dem was recht, bekom̄t die tüchtigkeit.

10. (424) Am 1783 erbauten Ofen in der Gaststube der „Krone" auf der *Forch* (Küsnacht) sind mit entsprechenden Figuren und Sprüchen die verschiedenen Altersstufen dargestellt, und in bezug auf das dritte Jahrzehnt heißt es dort:

Jezt gehts ins Man̄bar Leben ein, man trinkt mit Jungfern guten Weÿn,
da gibts ein luſtiger hobſaſa, jezt gibſt du dFrau und ich dein Ma.

[1] Nach Idiotikon I, Spalte 1340 = munter, rüstig.
[2] Siehe Beschreibung von Albert Hafner in den Neujahrsblättern der Stadtbibliothek Winterthur pro 1876/77.
[3] Siehe handschriftliches Dorfinventar von Oskar Schaub im Landesmuseum, S. 37.

Das zunehmende Alter wird mit dem folgenden Spruch angedeutet:

Jezt rükt es nahe einem Zihl, wo man wird sat von jedem Spihl,
s rükt an das Alter, Tod u. Grab, da man wird krum und nicht mehr grad.

11. (197) In der *Brütten* (Fischenthal) wurde vor etlichen Jahren ein mit den farbigen Wappen der 13 eidgenössischen Orte verzierter Kachelofen abgebrochen, aber unter finanzieller Mitwirkung der Heimatschutzvereinigung wieder aufgesetzt. Zwei seiner Inschriften folgen hier:

a) Versprechen geht gantz leicht herr, Das halten aber Falt oft schwer. 1787.
b) Wer Allen Leuten Recht thun Kan, Der Kan Mehr Als sonst 1000 Mann.

12. (309) In ähnlicher Weise wendet sich ein 1792 in *Wernetshausen* (Hinwil) angebrachter Ofenspruch an den kritischen Beschauer, den er in der Ichform mahnt:

Was komst du Tor Und Thust mich schelten. Geh Du Dis Wegs Und Las Mich gelten.

13. (198) An der *Burghalde* (Fischenthal) wollte man mit einem Kacheltext die außerordentlich hohen Preisangaben einer großen Teuerung der Nachwelt überliefern. Er befindet sich nun im Hinwiler Ortsmuseum und nennt u. a.:

Kornmarkt in Zürich, 6. ten Juni 1817: Kernen, der Mütt von 29–43 Gulden, Roggen, der Mütt 26 Gl., Bohnen 26 Gl., Erbsen 28 Gl., Gersten 23 Gl., ein virtel Erdapfel 3 Gulden 10 Schilling.

14. (850) Aus jenen Zeiten meldet eine Inschrift von *Wildberg:*

Diesser offen Ward gemacht jn das Schuhlhaus der Ehrsamen gemeind Wildberg – der zeit war schullehrer und Kirchenpfleger Erhart Stauber. Haffner Meister war Hs Jacob Appli Von Wildberg 1819.

15. (581) Man schrieb früher da und dort nicht nur unregelmäßig, sondern oft auch sonst mangelhaft, was z. B. auf einer Kachel in *Richterswil* zu ersehen ist. Da steht:

Der Ofen hat Herrn Jacob Lütscher las Mache in Richtirnswil bey Meinrad Curiger Hafr Meister in Einsiedeln anno 1823.

16. (1050) In der Wirtschaft zum „*Muggenbühl*“ (Wollishofen) steht als Kuriosum ein 1879 erbauter Ofen mit russischen Inschriften. Eine davon bezieht sich auf das danebenstehende Bild, das zeigt, wie ein russischer Bauer sein Zugpferd fast zu Tode prügelt. Sie lautet auf deutsch:

„Bauern, da ist nichts zu sagen! So wie ihr die armen Pferde plagt, so quälen euch die Edelleute auf ihren Gütern in der Provinz.“

17. (284) Nun folgen einige Sprüche an Möbeln. Am Kopfstück eines 1802 angefertigten Himmelbettes, das nun im Ortsmuseum *Hinwil* steht, liest man z. B.:

Im Himmel ist Es Gut, Darin mein Hertze Ruht,
Darin steht Mein Verlangen, Dich Jesum zu Umfangen.

18. (241) Im Schloßmuseum *Grüningen* befindet sich u. a. eine zierlich bemalte Truhe mit dem Eigentumsvermerk:

Diser Trog Gehört der Jumpfer Anna Margretha Büllerin. Ano 1780.
Soli Deo Gloria.

19. (163) An einen Kasten in *Embrach* schrieb man ums Jahr 1800:

Es ist kein mensch auf dieser Welt, der nicht strebt nach Gut und gelt,
und wan̄ er es erwirbt, so lit er nider und stirbt.

20. (516) Kurz und bündig ist der folgende, Anno 1818 angebrachte Kastenspruch vom „Schnäggenbühl“, dem heutigen Sonnenbühl in der Gemeinde *Oberembrach:*

Ehrlich gläbt und sälig gstorben, ist auf Erden gnueg erworben.

21. (408) Im Jahre 1833 bestellte eine ehrbare Tochter in einer Fayencefabrik im Schooren für ihren Liebsten namens Rudolf Eschmann im *Mönchhof* (Kilchberg) eine schöne Rasierschüssel. Damit er oft an sie erinnert werde, ließ sie darauf die nachstehende Widmung malen. Ein Vertreter des genannten Geschlechtes siedelte sich später im Wehntal an, und so kam das zierliche Becken 1936 ins Oberweninger Ortsmuseum. Da steht:

„An der Hand der Liebe schwinde dir die ganze Lebenszeit;
jeder neue Morgen finde dich voll Lust und Heiterkeit,
deine Freundschaft, Bester, seÿ mir mit jedem Tage neu.“

22. (822) Im Landesmuseum befindet sich ferner noch ein beschriftetes Waffeleisen aus 1586, das damals im Schloß *Wetzikon* gebraucht wurde und mit dem folgenden Text verziert ist:

„Dem Armen gib din Spiß und Trank, von Gott wirst haben großen Dank."

23. (278) Sehr pessimistisch und zum Genuß eines süßen Gebäcks nicht am besten passend ist ein Spruch auf einem ca. 1800 angefertigten Tirggelmodell im Ortsmuseum *Hinwil*. Er lautet:

ICH BIN GELOFEN BERG UND DAL,
HAB VNTHRÖVW FUNEN VBRAL.

24. (254) Eine ähnliche Gesinnung bemerkt man beim Text eines alten Dachziegels aus *Hausen a. A.* — Sonst waren besonders die Firstziegel auch mit frommen Segenswünschen versehen; hier aber wurde in den Ton eingeritzt:

„wän die untrüw brün so heis als für, so wer (das) holz nit so dür. fon myr wer(ny) hofsteter zu husen 1616 iar."

25. (21) Die folgende Inschrift war früher nicht in einem Haus vorhanden und gehört deshalb eigentlich nicht in diese Gruppe, aber auch zu keiner andern. Weil sie historisch bedeutsam ist, wird sie hier doch noch beigefügt. Sie war auf eine Holztafel gemalt, die sich heute in einem Depot des Landesmuseums befindet, einst aber am Freiheitsbaum in *Bauma* stand und dort den darum herumtanzenden Tößtalern in überschwenglicher Weise verkündete:

Freyheit, Gleichheit, Menſchen=Rechte,
Lehrt uns Gott und die Natur,
keiner iſt des anderen Knechte,
Alle haben gleiche Rechte,
Alle einen Schöpfer nur.
Schwört ihr Freyheits=Brüder alle,
Hoch und heilig ſchwört bey Gott,
und der Laute Ruff erſchale,
In des hohen Himels=Hale,
Liebe Fründe, Gott iſt gut.
Seht den Freyheits=Baum hier ſtehen,
Seht die Schweizer=Fahne wehen,
Obendrauf den Freyheitshut,
Danket Gott, dan̄ er iſt gut. 1798.

II. Grabinschriften

In diesem Abschnitt werden nur solche Epitaphien beschrieben, die nicht schon in den bis heute herausgekommenen Kunstdenkmälerbänden vollständig abgedruckt oder abgebildet sind. Deshalb fehlen hier fast alle mittelalterlichen Grabinschriften, und die paar noch nicht publizierten Texte kamen nicht in Betracht, weil sie fragmentarisch sind. — Ferner ist zu bemerken, daß aus der Reformationszeit keine Epitaphien überliefert sind, da es dazumal verboten war, Grabsteine zu setzen. Das geht aus dem folgenden Mandat vom 18. November 1525 hervor: „Unser Herren Bürgermeister und Rät der Stadt Zürich verkündent üch allen und wellend, dass die, so grabstein uf den kilchhöfen hie in der stadt habint, dieselben in monatsfrist dem nächsten hinweg füeren oder tragen lassint; dann wo das nit beschicht, wellent unser Herren dannenthin die grabstein durch ire werchmeister und amptlüt hinfüeren und die zuo gmeiner stadt nutz und notdurft verwenden lassen. Darnach wüss sich mänklicher zuo richten[1].“ In bezug auf die gewöhnlichen Grabsteine hielt man sich vielenorts bis weit ins 19. Jahrhundert hinein daran, d. h. man begnügte sich mit hölzernen Kreuzen oder kleinen Nummernsteinen[2]. Die großen Grabtafeln hingegen kamen samt der Beisetzung von Leichen im Innern der Kirchen in Zürich schon 1562 wieder auf, und bis 1695 verbreiteten sie sich in den städtischen Gotteshäusern geradezu massenhaft. Damals befanden sich z. B. in der Predigerkirche nicht weniger als 70 derartige Platten[3]. Im 17. Jahrhundert wurde es auch auf der Landschaft wieder üblich, namhaften Verstorbenen solche Denkmäler zu errichten. So konnte David von Moos Anno 1780 im ganzen Zürichbiet bereits 920 Epitaphien registrieren, von denen heute aber nur noch 94 vorhanden sind. Die vielen andern wurden seither zu allerlei Bauzwecken verwendet, z. B. für Ofenplatten, Mauerbedeckungen, Brücken oder Brunneneinfassungen. — Die Stifter solcher Erinnerungszeichen waren meist Angehörige oder Freunde des Verstorbenen, hie und da aber auch Gemeinden. Daß sich jemand selbst einen Denkstein setzte, ist auch vorgekommen, nämlich 1773 in Veltheim. Damals fühlte der dortige Pfarrer und Schriftsteller Johann Konrad Füßli[4] offenbar sein Ende nahen und ließ

[1] Emil Egli: Aktensammlung zur Gesch. der Zürcher Reformation, 1879, Nr. 865. Gefl. Mitt. von Herrn Dr. Paul Guyer.

[2] Siehe z. B. des Verf. Artikel über eine Chronik von Steinmaur im Zürcher Taschenbuch 1941, S. 148.

[3] Z. B. Z.: Ms. Lind. 10.

[4] Siehe Emanuel Dejung und Willy Wuhrmann: „Zürcher Pfarrerbuch“, 1953, S. 287. In diesem Werk können die Lebensdaten der hier erwähnten Theologen nachgelesen werden. Viele diesbezügliche Angaben enthält auch das historisch-biographische Lexikon der Schweiz.

deshalb in der Kirche seine Gedenktafel[1] anbringen, starb aber erst 1775. — Bei fast allen andern Epitaphien wurde hier als Jahr der Erstellung dasjenige des Todes angenommen.

a) Grabsteine

1. (902) Der älteste gehauene und beschriftete Grabstein des Kantons stammt aus der Römerzeit, d. h. aus dem 2. Jahrhundert n. Chr., wurde Anno 1747 auf dem Lindenhof in *Zürich* entdeckt und ist heute im Landesmuseum ausgestellt. Er zeigt erstmals den Namen unserer Stadt, und zwar in der Adjektivform „stationis Turicensis". Der mit vielen Abkürzungen versehene lateinische Text ist auf Tafel I dargestellt und lautet:

D(IS) M(ANIBVS)
HIC SITVS EST
L(VCIVS) AEL(IVS) VRBICVS
QVI VIXIT AN(NO)
VNO M(ENSIBVS) V D(IEBVS) V.
VNIO AVG(VSTI) LIB(ERTVS)
P(RÆ)P(OSITVS) STA(TIONIS) TVRICEN(SIS)
(QVADRAGESIMAE) G(ALLIARIVM) ET Æ(LIA) SECVND(INA)
P(ARENTES) DULCISSIMO F(ILIO).

Übersetzung: „Den Schattengöttern.
Hier ruht
Lucius Aelius Urbicus,
der gelebt hat ein Jahr
fünf Monate fünf Tage.
Unio, des Kaisers Freigelassener,
Vorsteher der Zollstätte Zürich
für die Quadragesima galliarum[2]
und Aelia Secundina, seine Eltern, ihrem süßesten Sohne."

2. (903) Im Jahre 1937 wurde auf dem Lindenhof in *Zürich* noch ein anderer Grabstein gefunden, der einst wahrscheinlich ebenfalls von einem nahen, römischen Bestattungsplatz dorthin verschleppt und zu Bauzwecken gebraucht worden war. Er trägt die folgende Inschrift:

[1] Text in K. D. Z. VI, S. 338.
[2] Das war der Vierzigstels-Zoll für Waren aus Gallien.

D M
D(IS) M(ANIBVS)/(F)LA(VIAE) SACRILLAE
IVL(IVS) MARCELLVS/ (S)OCRV SANCTIS(SIMAE)
ET VAL(ERIA) SANCTA/ MATRI PIENTISS(IMAE)/
D(E) S(VO) P(ONENDVM) C(VRAVERVNT).

Das heißt: „Den Manen der Flavia Sacrilla
haben Julius Marcellus seiner ehrbaren
Schwiegermutter und Valeria Sancta
ihrer lieben Mutter (diesen Stein)
aus eigenen Mitteln setzen lassen[1]."

3. (1016) Dem Programm gemäß wurden von den vielen gewöhnlichen Grabsteinen bloß die kulturgeschichtlich bedeutsamsten aufgenommen, und hier folgen des knappen Raumes wegen nur noch ein paar solche Texte. Der erste betrifft einen hochbegabten, aber früh verstorbenen deutschen Schriftsteller. Sein Grabstein befindet sich in einer Anlage unterhalb des Rigiblicks in *Oberstraß*, und darauf steht geschrieben:

ZUM GEDAECHTNISS
AN DEN DICHTER VON ‚DANTONS TOD'
GEORG BUECHNER
GEB. ZU DARMSTADT 17 OCT. 1813
GEST. ALS DOCENT AN DER UNIVERSITAET
ZUERICH 19 FEBR. 1837

EIN UNVOLLENDET LIED SINKT ER INS GRAB,
DER VERSE SCHOENSTEN NIMMT ER MIT HINAB.

4. (579) Die folgende Grabinschrift für einen beliebten Geistlichen steht auf der Marmorplatte eines Steines beim Eingang zur Bergkirche in *Rheinau* und lautet:

„Hier ruht
die irdische Hülle d. hochwürd.
Herrn P. Pirmin Wipf,
geb. 16. Feb. 1802, gest. 11. Feb. 1874.
Konventual des ehemaligen
Klosters Rheinau, seit Jan. 1841
Pfarrer der Gemeinde Rheinau.

[1] Übersetzung wie bei Nr. 1 nach dem vorngenannten Werk von Howald und Meyer, S. 276 und 277.

Was mein Herz geahnt u. geglaubt,
Was mein Mund Euch gelehrt,
Das schaut jetzt mein Geist."
R. I. P.

5. (1039) Sehr oft wurden nicht nur berühmten Männern, sondern auch einfachen, langjährigen Dienstboten auffallend schöne Grabsteine und sogar Obelisken gesetzt. Ein solcher ist z. B. noch auf dem Friedhof Sihlfeld A in *Wiedikon* zu sehen. Darauf ließ die Stifterfamilie in Goldbuchstaben eingravieren:

Jungfrau Elisabetha Schuppisser, 1816–1890,
Jungfrau Margaretha Schuppisser, 1854–1891.
Sei getreu bis in den Tod, so will ich
dir die Krone des Lebens geben.

b) Grabtafeln

1. (908) Als erstes Beispiel dieser großen Platten sei hier diejenige zur Erinnerung an einen der bedeutendsten Zürcher angeführt. Sie steht rechts vom Ostportal im Fraumünster in *Zürich*, zeigt in der Mitte ein Wappen mit fünf Tannen und am Rand den folgenden Text. Das fehlende Wort hieß „gericht" (hingerichtet) und ist in späterer Zeit weggemeißelt worden. Da steht nun:

VF DEN 6. TAG ABRELL 1489 IST — HANS WALDMAN

2. (877) Die wenigen städtischen Tafeln aus dem 16. Jahrhundert sind bis auf etliche Fragmente verschwunden. Eine der frühesten Platten der Landschaft wird in der *Mörsburg* aufbewahrt. Sie hat folgende Umschrift:

IUNCKER HANS HEINRICH KELLER, HAUP. U DISER ZYT VOGT ZU HEGI, STARB DEN 12. HORNUNG IM IAHR MDCXXVIII

3. (145) An der Kirche in *Elgg*[1] befindet sich noch eine Inschrift mit einigen früher üblichen Ligaturen, d. h. Buchstabenverbindungen, die hier

[1] Siehe Ortsgeschichte von Karl Mietlich, 1946, S. 285.

durch Bogen angedeutet sind. Dieser Text lautet in der auch anderswo oft verwendeten Ichform:

HERR HEINRICH
WONLICH. PFARRER
ZV ELGOV. STARB DEN
XIII TAG IAENNER IM IAHR
MDCLXXIII. SEINES ALTERS
L. VND DES KILCHENSTANDS XXXI.

IETS SAG ICH ALLEM KVMBER AB
VND RVHE AVS IN MEINEM GRAB
BIS GOTT DAS WIDER WIRD ENTDECKEN
VND MICH ZVR HIMMELSFRÖVD ERWECKEN

4. (520) In *Oberglatt*[1] steht auf einer Tafel an der südlichen Kirchenmauer:

Herr Beat Sprüngli,
Treüw Eiferiger Pfarer Alhie zů
Oberglatt, Starb den 9 tag Aprel
Anno 1681, Seines Alters 61,
Disses Pfardiensts 25 Jahr.

Rühmlich leben, treüwlich lehren,
Tugend pflantzen, laster wehren,
Wahr des Hirten thůn im leben,
Den Gott dißer Herd gegeben.
Nach dem todt lebt er mit schmertzen
In liebreichen Schaaffen hertzen,
Jetz seine seel bey Jesu Christ
Höchst Glückhaft, Sighaft, Sellig ist.

5. (559) Anläßlich einer Innenrenovation des Gotteshauses von *Regensberg* kam 1929 im Chorboden eine umgekehrte Platte zum Vorschein, die nun außen an der Ostwand eingemauert ist. Der Schluß ihres Textes zeigt eines der bekannten Wortspiele, die ehedem gelegentlich mit Geschlechts- oder Berufsbezeichnungen gemacht wurden. Da ist in sehr schöner Fraktur zu lesen:

[1] Siehe Ortsgeschichte von Heinrich Diener, 1863, S. 98.

Herr Johan Caspar Engelfrid
Quartierhaubtman und Landt
schreiber der Herrschafft Rägen
spärg. Grichtsherr zu Thurberg [1]
Der Letste dises Geschlechts [2]
Starb den 13 Tag Heümonat
Anno 1695 Seines Alters
im 62 Jahr.
Im Himel nun die Seele lebt,
hatt mit den Englen frid;
biß Jesus auß dem staub erhebt
den Leib; das Haupt; sein Glid.

6. (149) Das größte Epitaphium des Kantons befindet sich im Schloß *Elgg*. Es mißt 2 Meter im Geviert und enthält in Goldbuchstaben den folgenden Text:

D. O. M.
HANS FELIX WERTMILLER
DOMINUS IN ELGOU
REIPUBLICÆ TIGURINÆ DUCENTUMVIR
LEGIONIS HELVETICÆ PEDESTRIS TRIBUNUS
PRÆSIDII TORNACENSIS PRÆFECTUS
IN EXERCITU P. P. BELGII ORDINUM
GENERALIS MAJOR
OBIIT NAMURCI DIE 29. NOV. A°. 1725. ÆT. 67.
REQUIESCIT TRAJECTI AD MOSAM
IN CRYPTA COMIT. PALAT. IN ÆDE DIVI JOH.
CUIUS VIRTUTIBUS EXIMIIS
FORTITUDINI ET PRUDENTIÆ SINGULARI
LIBERALITATI ERGA GENTILES SUOS
IN OMNE ÆVUM MEMORABILI
HOC MONUMENTUM POSUIT
GENS EX OTTONE WERTMILLERA.

Übersetzung:
Dem besten und größten Gott.
Hans Felix Werdmüller

[1] Dieses Schlößchen stand am Ottenberg bei Weinfelden.

[2] Es war in Zürich verbürgert. Sein prächtig renoviertes Wohnhaus in Regensberg wird noch heute nach ihm benannt.

Herr zu Elgg
Mitglied des Rates der Zweihundert des Standes Zürich,
Führer eines Regiments eidgenössischer Fußtruppen,
Kommandant der Festung Tournay,
im Heer der Stände der Provinzen Belgiens
Generalmajor.
Er starb zu Namur am 29. November 1725 im Alter von 67 Jahren
und ruht zu Maastricht
in der pfalzgräflichen Gruft der Kirche des hl. Johannes[1].
Seinen hervorragenden Tugenden,
seiner einzigartigen Tapferkeit und Weisheit,
seiner für alle Zeiten denkwürdigen Freigebigkeit
gegen seine Familienangehörigen[2]
setzten dieses Denkmal
die Nachkommen von Otto Werdmüller.

7. (890) Aus den alten Pfarrbüchern ist ersichtlich, daß ehedem sehr oft Mutter und Kind im Wochenbett vom Tode dahingerafft wurden. Daran erinnert die hier erwähnte Tafel. Sie betrifft die Gemahlin des bekannten Generals und Grandseigneurs Salomon Hirzel in *Wülflingen* und befindet sich heute im Winterthurer Heimatmuseum. Ihr Text wurde hier auch wegen der für jene Zeiten auffallenden Schrift, einer Verbindung von Antiqua- und Kursivmajuskeln, dargestellt und lautet:

ICH FOLGE GOTTES WINK·NEBST JESU SÜSEM RUEF
UND STIRB MIT MEINEM KIND·FREÜDIG IN DEM BERUEF
ANNA MARGARETHA HIRZEL·EIN GEBOHRNE MEISIN
VON WÖLFLINGEN STARB·DEN 8 SEPT:A° 1727
ÆT 40

[1] Dort wurde nach gefl. Mitt. von Herrn Dr. J. O. Werdmüller das Original angebracht. Eine gleiche Tafel kam in die Kirche zu Elgg, 1798 aber aus Sicherheitsgründen ins Schloß.
[2] Hinweis auf seine 1715 erfolgte Stiftung eines Fideikommisses.

8. (595) Familiären Charakter hat auch der Spruch einer Tafel an der Kirche in *Rümlang*. Da steht:

Herr Johan
Heinrich Keßelring,
Pfarer zu Rümlang, starb den
26. Dec: A° 1729. Æt: 73. und
Fr. Anna Schweitzer, starb den 10.
Jan: A° 1730. Æt: 70.

Hier ruhen in dem Grab zweÿ sehr getreüe Hertzen:
Die Fünftzig Jahr gelebt in ihrem Ehestand,
Sie hatten gleich getheilt den Wolstand u. die schmertzen.
Den treügesinten Wunsch, daß Jesus möcht ihr band
des Lebens u. der Eh zu einer zeit zerschneiden,
Hat Gott erhört u. sie bekrönt mit Himels Freüden.

9. (5) Wie schon bei Nr. 7 bemerkt wurde, erhielten hie und da auch verstorbene Frauen prächtige Gedenktafeln. Eine solche ist z. B. beim Eingang des Gotteshauses in *Altikon*[1] angebracht und enthält den nachstehenden Text:

Frau Regula
Schaufelberger, Hrn. Rittmeister
Joh. Heinrich Müllers, des
Regim. und Oberv. zu Altiken
Frau Ehe-Liebste, starb den 18.
April A° 1734. Æt. 64.

Mein Cörper ist dem Grab gelehnt
Bis daß der lezte Schall erthönt.
Kein Tod kan meinen Geist besigen,
Er komt in Jesu Schoß zu ligen.

10. (312) Nicht selten befand sich unter einem Epitaphium ein eigentliches Familiengrab, wie z. B. an der Kirchenmauer in *Hirzel*. Der Spruch dieser Tafel ist in Vollreimen abgefaßt. Auffallend sind ferner die Punkte über der Zahl 1. Hier liest man:

[1] Abgebildet in Emil Staubers Ortsgeschichte, 1927, S. 93.

Herr Joh: Heinrich Zeller ward
Pfarrer gen Bernegg A.° 1711.
Decanus E. E.[1] Capitels im Rÿhn=
thal 1716. Pfarrer in Hirzel 1722.
Starb den 19. Meÿen 1735 Æt: 51.

Es verwahret diser stein, Unsers leibes Fleisch und bein,
Mir dem Hirten diser Gmein, auch der lieben Eltern mein,
Meiner Frauw, Zweÿ kinderlein, einem Knab und Döchterlein,
Die wier hier Gewärtig seÿn, daß Herr Jesus bald Erschein,
und uns führ in Himel ein.

11. (913) Ein typisches Beispiel einer städtischen monumentalen Grabtafel ist noch im Fraumünster in *Zürich* zu sehen. Die Inschrift wurde wie folgt formuliert:

Hier ruhet in Gott
Jkr. Caspar Schmidt
von Goldenberg, Caroli VI
Röm. Keys. u. Kön. v. Hisp. Maj.,
Gen. Feld. Wachtmstr. u. Obr. über
ein Regim. Infant. wie auch Gen. u.
Obrist zu Fuß von Ihro Majest.
Maria Theresia Königin v. Ung.
und Böhmen, u. des Regiments
gewesner Landvogt der Herrschaft
Andelfingen, Quart. Hauptmann
und Rittmeister, Starb den 10ten
May 1745 Æt 68 Jahr.

12. (132) Außen an der nördlichen Kirchenmauer in *Eglisau* hangen 11 teilweise nicht mehr gut leserliche Epitaphien. Eines davon betrifft den 1747 verstorbenen beliebten Pfarrer Joh. Kaspar Reinacher. Seine Ämterlaufbahn ist auf S. 37 des II. Kunstdenkmälerbandes schon publiziert, nicht aber der beigefügte Spruch, der eine wahre Lobrede ist und lautet:

Ganderschweil wie auch Hänau,
Adorff, Arbon, Eglisau

[1] Eines ehrwürdigen.

Ihres Hirten Ruhm Erheben.
Jesus schenkt ihm Ewigs Leben
Und die Schöne Himels Kron
Für sein Fleiß und Treuw zu Lohn.

13. (813) Ebenfalls aus 1747 stammt eine Platte im einst befestigten Friedhof der Grenzgemeinde *Weiach*. Sie wurde dem Dekan Joh. Rudolf Wolf gewidmet und enthält diesen, merkwürdigerweise in Fraktur geschriebenen lateinischen Text:

Dulcissime Domine
Jesu, ultimum Verbum
tuum in Cruce sit
in ultimum Verbum
meum in hac luce,
et cum amplius
fari non possum,
exaude finale
cordis mei de=
siderium.

Das heißt: „Süßester Herr Jesu, Dein letztes Wort am Kreuz sei mein letztes Wort in diesem Licht, und wenn ich es nicht mehr sagen kann, so erhöre schließlich den Wunsch meines Herzens[1]."

14. (60) An die Einrichtung eines Familiengrabes erinnert wiederum die mittlere Stelle einer Inschrift am Gotteshaus in *Buchs*. Da ist in Sandstein gehauen:

Hier ruhet
der Wol Erwürdige und Frome Herr
Johan Heinrich Ulrich, Pfarrer der Gemeind
Buchs: so gebohren den 29. ten Horn: 1692.
Pfarrer gen Buchs erwehlet den 7. Mertz 1731.
Starb den 21. ten Augstmonat 1752.
Neben ihme sind hier begraben
sein Herr Vatter: Herr Schweher: und 4. liebe Kinder.

[1] Übersetzung von Herrn Dr. Hans Glinz in Rümlang.

Du hast O! großer Gott: Zum guten mich bedacht,
Da du mich durch den Tod zur Seligkeit gebracht:
Nun iezo bitt ich dich für die so ich verlassen,
Du wöllest ewig Sie mit deiner Gnad umfassen!

15. (549) In *Rafz* ist an der Kirchenmauer der folgende, 1954 genau renovierte Grabtext zu lesen:

Hier ruhen in Gott
Herr Joh. Heinrich Holtzhalb, Natus d. 4.
Febr. A° 1699. V. D. M.[1] 1720, Pfarrer all=
hier den 7. Martii A° 1739. Notarius E.
Ehrw. Eglis. Class[2] A° 1748. Denatus den
20. Jan. 1754. Ætat. 55 Jahr. So auch
5 seiner Kinderen, 3 Söhnlein u. 2 Töchter.

Er rufft aus seiner Todten Grufft ex Gen. XLVIII: 21.
Sihe! mein werthes Hertz, seht meines Hertzens Kinder,
Ich sterb nach Gottes raht, Gott aber wird nicht minder
Beÿ, mit und ob Eüch sein, Eüch rahten, helfen, schützen.
Auf Ihn und Seine treu thut Eüch nur keklich stützen.
Er wird vorsehung thun, habt Ihr mich gleich verlohren.
Hemt darum Eüere traur, Ihr bleibt Ihm auserkohren.
Im Himel werdt ihr mich, und ich Eüch widersehen,
Und darum nur getrost. Bald, bald wird es geschehen.

16. (669) Mancher Seelsorger wirkte außerordentlich gern in seiner Gemeinde und ließ dieser durch seine Nachkommen sogar noch auf der Grabtafel ein Kompliment machen. Das bemerkt man z. B. bei einer der neun gut erhaltenen Platten außen an der Südwand des Gotteshauses in *Steinmaur*[3]. Da steht:

Herr Hans Caspar Wirtz, Pfarrer allhier.
Gebohren A° 1697. Starb A° 1763. Æ: 66 Jahr.
Meines Jesu Schaafe in seinem Dienst zu weiden
War Sirnach und hernach die schöne Gmeind Steinmaur.
Ach: Schenk mein Heiland doch nach Deiner Gnad uns beiden
In Deines Vaters Reich die ewig süeße Daur.
Wohl mir, ich hab es gut.

[1] D. h. Verbi Divini Minister oder Diener des göttlichen Wortes.
[2] Des Eglisauer Pfarrkapitels. [3] Siehe Festschrift zur Kirchenrenovation von 1952, S. 26.

17. (207) Ein ähnlicher Spruch ist auf einer Tafel in der Kirche zu *Flaach* angebracht und lautet:

Herr Joh. Conrad Locher
Gebohren den 18. octob: 1709.
EXAMINIERT 1731.
Pfarer gen Ermatingen 1737.
Pfarer gen Flaach 1754.
Gestorben den 20 apr. 1772.

Ein treüer Hirt der Schaafen
Ist seelig Hier entschlafen:
Als Er Acht und Zehen Jahr
Das was Ihm Vertrauet war,
Geweidet und ergezet,
Wurd Er zu Gott versezet.

18. (588) Zu *Rickenbach* amtete im 18. Jahrhundert ein sehr orthodoxer Pfarrer, der die neue Kirchenordnung von 1769 eifrig bekämpfte, worauf der Schluß seines Grabtextes hinweist. Die ganze Inschrift meldet:

Hier ligt begraben
Hr. Johan Jacob Wirtz,
Treuer hirt diser gemeinde und
Camerarius[1] einer E. Ellgäuer Class,
ward gebohren den 2. Jan. 1694.
Praedikant auf Baden A: 1725.
Pfarrer auf Rikkenbach A: 1738.
Starb im Herren, d. 2ten September 1773
Seines Alters 79. Jahr u. 8 Monat.

So Kämpfte er für sein und der Gemeinde heil.
Den lauff hat er vollendt, Triumph ist ietz sein theil.

19. (573) Die Besucher der Klosterkirche in *Rheinau* erinnern sich wohl daran, daß dort sehr viele Epitaphien[2] zu sehen sind, besonders solche an den Wänden. Das sind jene ovalen schwarzen Tafeln, die in Goldbuchstaben lange lateinische Beschreibungen enthalten. Ein derartiger Text wird hier vollständig abgedruckt. Da heißt es:

[1] Stellvertreter des Dekans, Quästor des Pfarrkapitels. [2] Siehe Tafel IX.

HEIC IACENT OSSA
REV^{mi} ET AMPL^{mi} DD^{ni}
IANUARII DANGEL
ABBATIS RHENOV: CONGREGAT:
HELVETO-BENEDICT: VISITATORIS,
QUI FUIT VIR IN TERRA MITISSIMUS,
GENTIS SUÆ, FRATRUMQUE AMATOR TENERR^{us}.
CUIUS COR VELOX NUNQUAM FUIT,
NISI AD BENEFACIENDUM.
CUIUS VISCERA COMMOTA NUNQUAM SUNT,
NISI AD CLAMOREM PAUPERUM.
CUIUS MANUS MYRRHAM NUNQUAM,
BENEFICIA STILLARUNT SEMPER.
HINC ILLÆ LACRUMÆ.
OBIIT 1775. DIE 4. APRILIS ANNO ÆTAT: 50.
PROFESS: 32. SACERD: 27. REGIM: 17.
VATICINARE IAM VIATOR,
QUID PUTAS FIET DE OSSIBUS ISTIS?
PULLULABUNT (NE DUBITES) DE LOCO HOC SUO,
ACCEDENT OSSA AD OSSA IN TEMPORE, SUO,
OSSA IANUARII ABBATIS MITISSIMI,
AD OSSA FINTANI CONFRATRIS SANCTISSIMI,
QUOD ENIM BENEDICTI SPIRITUS IUNGIT IN TERRIS,
NUNQUAM SEPARATUR IN CŒLIS.
ABI VIATOR:
PRIUS TAMEN SANCTISSIMA FINTANI OSSA
OSCULO VENERARE,
IANUARII OSSIBUS REQUIEM,
ET CUM REV^{mo} AMPL^{mo} SUCCESSORE
BONAVENTURA
PRECARE.

Die Übersetzung[1] lautet:

„Hier ruhen die Gebeine
des ehrwürdigsten und erhabensten Herren
Herrn Januarius Dangel[2],
Abt des Rheinauer Konventes,
Visitator der Schweizer Benediktiner.

[1] Wie bei Nr. 6 von Herrn Dr. Paul Guyer.
[2] Aus Münster im Kt. Luzern.

Er war auf dieser Erde der mildeste Mensch,
seine Leute und Brüder zärtlich liebend.
Sein Herz schlug nie heftig,
es sei denn zum Wohltun.
Sein Gemüt war nie erregt,
es sei denn nach den Klagen der Armen.
Von seinen Händen trieften nie Myrrhen,
immer aber Wohltaten.
Daher unsere Tränen!
Er starb 1775, am 4. April im 50. Jahr seines Alters,
im 32. seiner Profeß, im 27. seines Priestertums und im 17. seiner Regierung.
Weissage nun Pilger!
Was glaubst du, geschieht mit diesen Gebeinen?
Sie werden (zweifle nicht) aus ihrem Ort hervorkommen.
Gebeine werden sich zu ihrer Zeit mit Gebeinen vereinigen,
die Gebeine des mildesten Abtes Januarius
mit den Gebeinen des heiligsten Mitbruders Fintan[1],
weil nämlich das, was der Geist Benedikts auf Erden vereint,
im Himmel nie getrennt sein wird.
Geh weiter Pilger!
Doch zuvor verehre mit deinem Mund die Gebeine Fintans
und bitte, mit seinem Nachfolger, dem ehrwürdigen und
erhabenen Bonaventura[2], um die Ruhe der Gebeine des Januarius."

20. (942) Ebenfalls mit einer hochgestellten Persönlichkeit befaßt sich der Text einer renovierten Tafel im Vestibül des Zunfthauses zum „Königstuhl" in *Zürich*. Dort steht geschrieben:

Herr
Johan̄ Heinrich Landolt
Burgermeister zu Zürich
Gebohren den 15. Christm. 1721
Starb den 18. Wintermonats 1780

Verdient das redlichste Bestreben
Nach Wahrheit u: Unsträflichkeit,
Ein reines Thatenvolles Leben
Umhüllet mit Bescheidenheit,

[1] Schutzpatron des Klosters.
[2] Abt Bonaventura II. (Lacher, 1738—1789).

Verdient des Vaterlandes Ehre
Im Glaube Bürgerschmerz u: Ruhm,
So fließ D. Patrioten Zähre,
Hier frägt der Neid selbst nicht:
Warum.

21. (560) Im Oktober 1782 starb in *Regensberg* der beliebte Landvogt Hans Meyer von Knonau. Er hatte dort während drei Amtsdauern, d. h. 18 Jahre lang zum Segen der ganzen Gegend gewirkt und u. a. samt seiner Frau viele Patenschaften übernommen. Seine Grabplatte hängt in der dortigen Kirche und ist als Typus eines ländlichen Epitaphiums auf Tafel IX abgebildet, weshalb hier auf die Wiedergabe der Inschrift verzichtet wird.

22. (522) Im Jahre 1761 wurde *Oberrieden* kirchlich von Horgen abgetrennt und zur selbständigen Pfarrei erhoben. Am damals erbauten Gotteshaus befindet sich noch eine Marmortafel, die mit den folgenden Worten an den ersten Seelsorger erinnert:

Hier unten ruht
Herr Hs. Conrad Däniker
gebohren den 10. Mart 1726
Erwelt als erster Pfarrer Anno 1761
gestorben den 3. Mart 1784.
Zufrieden, weise, from̄ & gut
begabt mit Geisteskraft & Muth
in treuer Nachfolg' unser's Herrn
Verkündend des ew'gen Lebens Kern.

23. (159) An der Kirche in *Elsau* ist auf einer Grabplatte zu lesen:

Herr Hs. Caspar Freüdweiler:
Pfarrer Zu Elsau, Decanus eines
Ehrwürdigen Elgaüer Capitels,
Starb selig: den 25: tag Augstm: 1785
seines Alters: 84: Jahr,
war Pfarrer 44: Jahr alhier.

Gott meines Alters Stab: dir hab ich hier gedienet
Und weiß: ich bin mit dir durch Christi Tod versöhnet.
Hier ruhet nun mein Leib, die Seel im Himel lebt
Und ob der Sternen Bahn in vollen Freuden schwebt.
O Freude aller Freüd: nun hab ich überwunden.
Das rechte Freüdenweil hab ich im Himel gfunden.

24. (565) Während und nach der Revolutionszeit amtete in *Regensdorf* der leutselige Pfarrer Oeri[1]. Er war auch Schulinspektor und Mitglied des Großen Kirchenrates[2] und erfreute sich allgemeiner Beliebtheit. Darum widmete ihm die Gemeinde an der Kirchenmauer eine schöne Grabtafel, und als diese fast unleserlich geworden war, ließen sie die Nachkommen der Stifter nicht ganz zugrunde gehen, sondern sorgten 1956 für eine musterhafte Erneuerung. Diese Platte befindet sich heute im Innern des Gotteshauses und enthält den nachstehenden, alten Text:

Hier ruhet Hr. Hs. Georg Oeri.
Pfarrer in Regenstorf und Decan
des ehrw. Regensperger Capitels, geb d. 23 Sept. 1749
und gest. im 81ten Jahre seines segenreichen Lebens
am 1ten Dec. 1830.

Dem treuen Lehrer, dem liebevollen Seelsorger,
dem Freunde der Jugend, dem Vater der Armen,
dem Tröster der Sterbenden, welcher im Dienst des
Herrn 51 Jahre lang gewirkt hat,
und hingegangen ist zu ernten,
was er gesaet hat,
weihet dieses bleibende Andenken
seine dankbare Gemeinde.
Matth. V, 8

25. (590) Auf einer Grabtafel[3] an der Kirche in *Rorbas* steht zum Schluß ein Bibelwort, das ehedem in ähnlichen Fällen oft verwendet wurde. Da heißt es:

[1] Von ihm wurde u. a. überliefert, er habe Gott mit den folgenden Worten angerufen: „O Herr, erhöri das Gebätt deynes Dieners Oeri!"
[2] Siehe Gotthard Schmid: „Die Landeskirche des Kantons Zürich", 1954, S. 218.
[3] Sie betrifft den Urgroßvater des Universitätsprofessors Dr. Hans Nabholz.

Zum Andenken an
Johann Caspar Nabholz
von Zürich, Pfarrer,
geb. 26. September 1786,
an die Gemeinde Rorbas erwählt
den 2. Februar 1828,
gest. allhier den 4. Februar 1833.
Hebr. 13, 7:
Seid eingedenk euerer Führer, die euch das Wort
Gottes gepredigt haben;
beschauet den Ausgang
ihres Wandels und ahmet
ihren Glauben nach.

26. (409) In früheren Zeiten amteten viele Pfarrer auffallend lang am gleichen Ort. Daran erinnert z. B. ein 1944 renoviertes Epitaphium am Gotteshaus in *Kilchberg* mit folgenden Versen:

HIER RUHET IM HERRN
JOHANN HEINRICH WIRZ
PFARRER ZU KILCHBERG
GEB. 18. NOV. 1756, GEST. 2. JULI 1834

SOHN UND VATER WARD HIENIEDEN
GLEICHES LOS VON GOTT BESCHIEDEN
JEDER WIRKTE VIERZIG JAHR.
DIESES DENKMAL DER GEMEINDE
SEI GEWEIHT DEM TREUEN FREUNDE.
GOTTES WORT BLEIB' IMMERDAR!
OFFENB. JOH. XIV. 13

27. (151) Zu den außergewöhnlichen Inschriften gehört auch diejenige einer Tafel im Schloß *Elgg*. Sie betrifft einen Vertreter des Geschlechtes der Werdmüller[1], der in fremden Diensten geadelt worden war und nach seinem Hinschied einen entsprechenden Grabtext erhielt. Dieser lautet:

[1] Siehe Leo Weisz: „Die Werdmüller", II., 1949, S. 238—241.

„Hier ruht die irdische Hülle
H. Herrn Obrist. Ltt.
Mathias Freyherr von Werdmüller
von Elgg.
Ritter des St. Ferdinand Orden.
Geb. 30. August 1785,
gest. 22. Dece. 1842.

Früh entschwand Er der Erde um einzugeh'n
in den Kreis jener Edlen, die wie Er ihren
Schild mit Gottesfurcht und Ritterehre bezeichneten."

28. (1023) Auch im 19. Jahrhundert kam es noch oft vor, daß die Mitbürger zum Andenken an einen hervorragenden Beamten[1] oder Politiker eine besondere Tafel erstellen ließen. Eine solche befindet sich im Vorraum der Neumünsterkirche in *Riesbach.* Darauf steht geschrieben:

Dem sel: Herrn HS: CASPAR BLEULER, von Riesbach
Cantonsrath und Bezirksrath;
geb: 11 Sept: 1771, gest: 6 Juny 1843.
Diesem Freunde und Beförderer alles Guten
für KIRCHE, SCHULE und HAUS
widmet in dankbarer Anerkennung diesen Denkstein die
KIRCHGEMEINDE.
1844
Dienet einander, ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat,
als gute Haushalter der mancherlei Gnade Gottes.
(1. Epist. Petri IV, 10)

29. (78) Von den 87 000 anfangs Februar 1871 in der Schweiz internierten Soldaten der Bourbakiarmee kamen über 12 000 in unsern Kanton. Viele davon erlagen den erlittenen Strapazen und starben hier fern der Heimat. Auf solchen Gräbern errichteten etliche Gemeinden oder Private schöne Erinnerungstafeln. Eine davon ist am Friedhofgebäude in *Bülach* angebracht und meldet mit Goldbuchstaben:

[1] Die hier erwähnte Persönlichkeit war der Vater des bekannten Gemeindechronisten Johann Konrad Bleuler. Über dieses Geschlecht schrieb Frieda Huggenberg im Zürcher Taschenbuch 1948 (siehe S. 31—34).

A LA MEMOIRE
de trois soldats français morts
pour la Patrie pendant
la Guerre de 1870—71
Maurrier, Joseph, né en 1836,
décédé le 19 Février 1871.
Faucheux, Alphonse, né en 1845,
décédé le 8 Mars 1871.
Grenet, Joseph, né en 1847,
décédé le 9 Mars 1871.
R. I. P.

30. (633) Am Schluß dieser Gruppe sei noch ein Epitaphium erwähnt, das einst einem Lehrer gewidmet wurde. Es ist an der Kirche in *Schlieren*[1] zu sehen, besteht aus Marmor und enthält den folgenden Text:

Hier ruht im Frieden
Johannes Weber
Lehrer in Schlieren
geb. 9. Juni 1814
gest. 3. Juni 1882.
Selig sind die Todten die im Herrn
sterben; sie ruhen von ihrer Arbeit,
ihre Werke aber folgen ihnen nach.
Dem fünfzigjährigen treuen Wirken
an der Schule
die dankbare Gemeinde.

[1] Siehe 3. Neujahrsblatt der dortigen Vereinigung für Heimatkunde, 1957, S. 24 und 28

III. Kirchliche Inschriften

a) Am Äußern

1. In diesem Abschnitt werden einige Übersetzungen lateinischer Bauinschriften dargeboten, die vielleicht dem einen und andern Leser erwünscht sind. Da ist z. B. (495) an der Kirche zu *Neftenbach*[1] in Sandstein gehauen:

anno domini milleſimo quadring(entes)imo sexage(s) imo
sexto inceptum eſt hoc opuſ (de vi)gilia corporis xri = Chriſti 1466.

Das heißt: „Im Jahre der Herrn 1466, am Tage vor Fronleichnam, ist mit diesem Bau begonnen worden."

2. (936) Viele des Lateins unkundige Besucher der Altstadt haben sich wohl schon gefragt, was die große Inschrift über dem Südportal der Predigerkirche[2] in *Zürich* zu berichten habe. Sie lautet auf deutsch[3]:

„Gott gebe Heil! Laut Beschluß vom Rat der Zweihundert der Stadt Zürich, unter den Bürgermeistern Johann Rudolf Rahn und Leonhard Holzhalb, den Pflegesöhnen der Kirche, den Vätern des Vaterlandes, hat diesen Dir, erhabener gütiger Heiland ehrfurchtsvoll geweihten Tempel auf Unkosten des Staates teils wieder einrichten, teils auszieren lassen Joh. Heinrich Holzhalb, Pannerherr und Obmann, im Jahr christlicher Zeitrechnung 1611. Du aber, o Heiland, erneue uns innerlich durch Glauben und Frömmigkeit; ziere uns aus mit Ehrfurcht vor Dir, auf daß wir seien lebendige Tempel des heiligen Geistes."

3. (701) Ein lateinischer Text an der Kirche in *Uitikon* erinnert mit folgenden Worten an den Gründer dieses Gotteshauses:

[1] Siehe Ortsgeschichte von Franz Schoch, 1925, S. 73. Die fehlenden, hier eingeklammerten Buchstaben des Textes wurden ergänzt nach dem Ms. 83, 101, S. 71 der Z. B. Z. (Familienarchiv Escher vom Luchs).

[2] Publ. in K. D. Z. IV, S. 222.

[3] Übersetzung nach Friedrich Vogel: „Denkwürdigkeiten der Stadt und Landschaft Zürich", 1845, S. 636.

D. O. M. S.
ISTHANC QVAM CONDITAM HEIC VIDES AEDEM SACRAM
AEVITERNO DEO DICATAM
IOHANNES IACOBVS STEINERVS SENATOR ET
ARCHISTRATEGVS
INCLYTAE REIP. TIGVRINAE
VTIKONAE RINGLIKONAE ET VRDORFI INFER.
DOMINVS AC POSSESSOR ETC.
SVMPTIS PROP. A FVNDAMENTIS NOVAM F. F.
DOTAVIT AMPLIVICAVIT
CHRISTI REDEMPTORIS IN HONOREM
ET COMMODITATEM MAIOREM SVBDITORVM
LAVDABILE IMITATYS
FRATRIS ET ANTECESSORIS SVI IOH. PETRI STEINERI
EXEMPLVM QVI ET IPSE EAM ANTEHAC
E PECVLIO SVO DOTARI
TESTAMENTO VOLVIT.
VESPERA IAM VENIT NOBIS CVM CHRISTE MANETO
EXTINGVI LUCEM NEC PATIARE TVAM.
ANNO M. DC. XXV. MENSE IVLIO.

Übersetzung[1]:

„Dem besten, höchsten und heiligsten Herrn! Dieses heilige Haus, das du hier gegründet siehst, das dem ewigen Gott gewidmet ist, hat Johann Jakob Steiner, Ratsherr und Kriegsrat der berühmten Republik Zürich, Herr und Besitzer von Uitikon, Ringlikon und Niederurdorf usw. auf eigene Kosten von Grund auf neu gemacht und errichtet, ausgestattet und erweitert in Christi, des Erlösers Ehre und zur größeren Bequemlichkeit der Untertanen, indem er das löbliche Beispiel seines Bruders und Vorgängers Johann Peter Steiner nachahmte, der seinerseits vorher in seinem Testament bestimmt hatte, daß es ausgestattet werde aus seinem Vermögen. — Der Abend kommt schon zu uns. Bleibe bei uns, Christus, und dulde nicht, daß dein Licht ausgelöscht werde. Im Jahre 1625, im Monat Juli."

4. (329) Am Gotteshaus in *Hombrechtikon* weist die Inschrift einer Marmortafel auf die Grundsteinlegung hin. Da steht:

[1] Teilweise nach Hans Erb: „Die Steiner von Zug und Zürich, Gerichtsherren von Uitikon", M. A. G. Z., Band 38, Heft 2, 1954, S. 139.

ANNO MDCCLVIII DEN XII MAJUS
IST DIESER STEIN GELEGT
UND DIE GRUNDPREDIGT
GEHALTEN WORDEN.

5. (1035) In der ehemaligen Gemeinde *Unterstraß* erhebt sich oberhalb der Haldenegg die Liebfrauenkirche. Über ihren Bau orientiert der Text einer großen, am Turm angebrachten Tafel wie folgt:

TEMPLUM HOC DEI GENITRICI MARIAE SACRUM
TEMPORE JUBILAEI LEONIS XIII. P. M. EXSTRUCTUM
EX PIIS DONIS FIDELIUM HELVETIAE TOTIUSQUE
ORBIS CATHOLICI ANNO DOMINI NOSTRI MDCCCXCIII.

Das heißt:

„Diese Kirche, die geheiligt ist der Gottesmutter Maria, wurde zur Zeit des Jubiläums des Papstes Leo XIII. errichtet aus frommen Gaben der Gläubigen der Schweiz und der ganzen katholischen Welt im Jahre unseres Herrn 1893."

b) Im Innern

1. (972) Am 2. März 1476 hatte sich Hartmann Rordorf von Zürich in der Schlacht bei Grandson dermaßen hervorgetan, daß er dort den Ritter-

In dem Jar m° cccclxxvi
uff den dritten dag
mertz nā der burg
sch herzog die flucht
vor granse

schlag empfing. Zur Erinnerung an die Flucht Karls des Kühnen ließ er im Gotteshaus zu *Altstetten*[1], wo er als städtischer Obervogt amtete, die hier klischierte Inschrift anbringen. Merkwürdigerweise wird dabei dieses wichtige Ereignis mit dem 3. März datiert. Die mit zwei waagrechten Abkürzungsstrichen versehenen Wörter heißen „nahm" und „burgundische". Gransee ist die verdeutschte Form für Grandson.

2a. (546) Bei der Kirchenrenovation des Jahres 1947 wurden in *Pfäffikon* mittelalterliche Fresken und Inschriften entdeckt. Über einer Darstellung der St. Georgslegende steht z. B.:

o herr erbarm dich über daß alter un die juget vo wege der riterlichen tat die sant joerg begangen hat.

2b. (546) Einige Zeit nach den während des Zürichkrieges erfolgten Zerstörungen wurde dieses Gotteshaus ganz oder teilweise erneuert, worauf der nachstehende Text hinweist:

ALS MAN ZÄLT 1484 JAR. IST DISER BV ANGEFANGEN VIRWAR.
VND VERBRACHT VIBERAL DO 80 VND 8 WAS DIE ZAL.

3. (106) In einem Depot des Landesmuseums ist noch ein Deckenfries aus der alten Kirche in *Egg* vorhanden. Er stammt vom berühmten Tischmacher, d. h. Schreiner Blasius Wercher, der am Ende des 15. Jahrhunderts in Erlenbach, Hausen und Kappel ähnliche Arbeiten ausführte. In Egg verzierte er sein Werk mit diesem Spruch:

1491. blessu wercher dischmache(r) von bassel. ich befiel mich got und maria und die XII botten. die trinken gern win. got behüet u(n)s for der helle pin. also hat diser spruch ein end. maria gotts muoter emfach u(n)s in ir hend. amen.

4. (820) Zu den wenigen Deckenfriesen, die an Ort und Stelle noch zu sehen sind, gehört derjenige im Gotteshaus zu *Weißlingen*. Da wurde geschnitzt[2]:

[1] Siehe Hans Rudolf Schmid: „Chronik der Gemeinde Altstetten", 1933, S. 161.
[2] Siehe Ortsgeschichte von Hermann Brüngger, 1949, S. 43.

anno dom m ccccc 9 iar. Peter cälin tismacher von ulm wonhaft zu zug. mensch gedenck an din serben[1] alle tag so sündest nit fir war ich dir das sag. IHS Maria rine magt gros lob und ere.

5a. (456) Ein ähnliches Kunstdenkmal befindet sich in der Kirche zu *Maur*. Es ist das auf Tafel X dargestellte Querband aus 1511, worauf sich der Erbauer dieser Decke folgendermaßen verewigte:

bitt got fir hans ininger von zirich der dises werch gemacht.

5b. (455) Im gleichen Gotteshaus sind an der Sakristeitüre zwei griechische Texte und ein lateinischer Spruch aufgemalt. Die ersteren lauten: „Das Wort Gottes bleibet in Ewigkeit." (1. Petr. 1,25) und „Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein?" (Röm. 8,31). Der lateinische Text „Pulchrum ornatum turpes mores peius coeno collinunt. Lepidi mores turpem ornatum facile factis comprobant" hat folgenden Sinn[2]: „Ein schöner Anzug wird ärger als mit Kot besudelt, wenn der, welcher ihn trägt, einen schlechten Charakter hat; hingegen wird auch ein häßliches Kleid durch die guten Taten eines edlen Menschen vollkommen verschönert." — Dieser Hinweis bezog sich offenbar auf die in der Sakristei aufbewahrten Meßgewänder oder nach der Reformation auf das Amtskleid des Pfarrers. Die Türe stammt aus 1510, die Beschriftung aber aus etwas späterer Zeit.

6. (230) An eine Renovation und den Einbau einer Empore in der Kirche zu *Greifensee* erinnert der nachstehende Text:

Im 1638 Jahr War diese borkirch gebauwt fürwahr,
Wie auch die kirche renoviert, und mit schönē sprüchē ziert,
Under volgenden fürgsetzten der kirchen und Gmeind,
Die mit Stür, Rath und that ihr hand angleid,
Namlich H. Johannes Freÿ dißer Zeitt Pfarrer der Kirche Allhie,
Deßgleichen H. Hans Conrad Bodmer, der Zeit Landt Vogt,
H. Hans Dentzler, Landt Schreiber, Chilian Dentzler, Under Vogt,
Hans Jacob Pfister, Ampts Fehndrich.

[1] = Sterben (Schreibfehler auch im Original)
[2] Übersetzt vom verstorbenen Ortspfarrer Dr. Gottfried Kuhn.

7. (90) Da und dort verzierte man auch den Chorstuhl des Pfarrers mit passenden Inschriften. Solche sind z. B. noch in *Dinhard* zu sehen. Die Buchstaben C R M weisen hin auf Christus, Rex Mundi. Hier wurde auf Holz gemalt:

VERBUM DOMINI MANET IN AETERNUM
C R M
1575
Patientia Vincit Omnia

Trachtend zum Erſten nach demm
Reÿch Gottes und nach ſeinerr
Gerechtigkeitt. So wirdt Euch
das überig alles Zufallen.
Pſalm 33
Des Herren wortt iſt
warhafftig, und was er zuſagt
16 Das halt er Gewüß. 45

8. (3) Von den vielen Wandsprüchen, die früher bis zum Übermaß angemalt wurden, seien hier nur zwei erwähnt. Der eine befindet sich als wirkliches Schmuckstück oberhalb des Chorbogens in der Kirche zu *Aeugst*. Er wurde 1937 bei einer Renovation freigelegt und lautet:

Höre Iſrael, Der HERR unſer GOTT iſt ein Einiger Herr, den ſollſt lieben von gantzem deinem Hertzen, von gantzer deiner Seel, und von allem deinem vermögen.

9. (679) Der andere steht im Gotteshaus zu *Sternenberg*[1] und diente dem Dekan Bühler bei der Einweihung dieser Kirche am 12. September 1706 als Predigttext. Er ist das bekannte Psalmwort:

Heiligkeit iſt die Zierde deines Hauſes, o Herr, ewiglich.

[1] Siehe den ortsgeschichtlichen Aufsatz von Hans Kläui in der „Zürcher Chronik" 1956, Heft 3, S. 61—69.

10. (582) Oft wurde auch dem Gründer einer wohltätigen Stiftung in der Kirche eine schöne Gedenktafel gewidmet, wie z. B. in *Richterswil.* Dort steht in Goldbuchstaben geschrieben[1]:

Guten Thaten der Nachwelt Dank.

Herrn Johannes Hotze M.D.
von Richterswyl
und
Herrn Sebastian de Neufville
Senator der Stadt Frankfurt a. M.
hiesigem Ehrenbürger,
dem Gründer und dem Mehrer
der Hotze'schen Stiftung
in dankbarer Erinnerung
die Gemeinde Richterswyl
1850

c) an Taufsteinen

Da die meisten Taufsteinsprüche schon in den Kunstdenkmälerbänden publiziert sind, folgt hier nur noch eine kleine Auswahl weniger bekannter Inschriften.

1. (487) Da handelt es sich um den am häufigsten verwendeten Text. Er befindet sich in der Kirche zu *Mönchaltorf* und lautet:

LASSĒD DIE KINDLĪ ZV MIR KOM̄EN, VND WEERĒD INEN NIT,
DAN̄ IREN IST DAS RICH GOTES. MAR. X. 1609

2. (192) Die folgende Formulierung aus *Feuerthalen* enthält wie andere gleichzeitige Inschriften verkehrte N und Ligaturen. Die Silbentrennung richtete man ganz nach den Platzverhältnissen.

[1] Über den hier erwähnten Arzt Dr. Hotze schrieb Hans Stettbacher im Zürcher Taschenbuch 1943, S. 112—191.

DEN HEILIGEN TOVF W
IE MARCVS AM 1·8 STAT
ALHIE ZVERRICHDEN
HAT DIS WERCH NEBEND
MEHREM VERGABED HA
NS MEIER AMBT SCRIBER
ANO 1630

3. (425) Oft gebrauchte man auch das vorliegende Bibelwort, wie es am Taufstein in *Kyburg* eingehauen ist:

WIE VILE EVWER GETAVFT SIND, DIE HABEND CHRISTVM ANGEZOGEN.
GAL: III. 1644

4. (671) In *Steinmaur* erstellte man 1821 einen neuen Taufstein und versenkte den alten darunter, damit er nicht zu profanen Zwecken verwendet werden konnte[1]. Da steht geschrieben:

ICH WERDE EUCH VATER, UND IHR SOLLET MIR SÖHNE U: TÖCHTER SEYN, SPRICHT DER HERR, DER ALLMÄCHTIGE.
MDCCCXXI. J. R. ZIMMERMANN, PFARRER U: CAMERER

5. (682) Da und dort wurden solche Steine zu wahren Kunstwerken gestaltet, wozu man sogar auswärtige Fachleute zuzog. So schuf z. B. der Bildhauer Hautmann[2] von München 1847 aus Marmor den Taufstein in *Thalwil*. Dieser konnte beim Kirchenbrand vom Mai 1943 gerettet werden und steht nun wieder im erneuerten Gotteshaus. Seine Umschrift lautet:

ICH TAUFE DICH IM NAMEN GOTTES DES VATERS
DES SOHNES UND DES HEILIGEN GEISTES. AMEN.

[1] Siehe Taschenbuch 1941, S. 132.
[2] K. D. Z. II, S. 308

IV. Denkmäler und Erinnerungstafeln auf der Landschaft

Dem Programm gemäß wurden in den Städten Zürich und Winterthur die Inschriften an den obgenannten Objekten nicht aufgenommen, da sie sonst schon registriert sind[1]. In diesem Zusammenhang sei auch auf die dankenswerten Bemühungen des Zürcher Verschönerungsvereins[2] und ähnlicher Organisationen hingewiesen, die in vielen Fällen Gedenktafeln angeregt haben.

1. (407) Am 1838 errichteten Zwinglidenkmal bei *Kappel* befinden sich zwei Schrifttafeln aus Bronze[3]. Die Übersetzung[4] des lateinischen Textes lautet:

„Ulrich Zwingli,
im 16. Jahrhundert nach Christi Geburt
der freien christlichen Kirche
mit Martin Luther gemeinsamer
Begründer,
für die Wahrheit und das Vaterland
mit seinen Brüdern gemeinsam
tapfer kämpfend,
der Unsterblichkeit gewiß,
fiel an dieser Stelle
am 11. Oktober 1531."

2. (44) Bei den Gefechten des Sonderbundskrieges oder nachher in Krankenhäusern kamen 21 zürcherische Wehrpflichtige ums Leben. Von ihnen stand im höchsten Rang der tapfere Hauptmann Frauenfelder von Henggart, in dessen Heimatgemeinde der Regierungsrat ein schönes Denkmal erstellen ließ[5]. Auch anderswo wurden die Grabsteine verstorbener Soldaten monumental ausgestaltet. Solche „Sonderbundsdenkmäler" befinden sich heute noch in Altstetten (für Rudolf Meyer), Birmensdorf, Bülach (Heinrich Kläusli von Hochfelden), Illnau (Hans Heinrich Kuhn

[1] Diejenigen von Zürich in der am Anfang erwähnten Schrift von Alfred Senti, solche von Winterthur durch Paul von Moos in der „Sonntagspost" des „Landboten" 1941, Nr. 16—18.

[2] Siehe dessen Jubiläumsschrift von 1925, verfaßt von Emil Goßauer.

[3] Beide publ. in K. D. Z. I., S. 102.

[4] Von Herrn Dr. Paul Guyer.

[5] Inschrift in K. D. Z. I, S. 197, Bild nach S. 120 des Artikels von Anton Largiadèr: „Eine Reminiszenz aus dem Sonderbundskrieg", Taschenbuch 1948.

von Bisikon) und Schönenberg (Stephan Landis). Alle Texte haben einen ähnlichen Wortlaut. In *Birmensdorf* steht z. B. geschrieben:

vorn	hinten
HIER RUHT HNS: JACOB STIERLI VON BIRMENSTORF. GEB. 7 MAI 1825. GEFALLEN IM TREFFEN BEI MEYERSKAPPEL AM 23 NOV. 1847	DER TAPFERN NACHRUHM WIRD JHN KRÖNEN DER HIER DEN STILLEN RUHORT FAND. MIT ALLEN DEN GEFALLENEN SÖHNEN DENKT SEINER TREU DAS VATERLAND. DIE COMPAGNIE IHREM CAMERADEN

3. (4) An der Bahnhofstraße in *Affoltern a. A.* steht zur Erinnerung an die nach dem Bockenkrieg hingerichteten Bauernführer das sogenannte Märtyrerdenkmal[1]. Dieser Obelisk enthält auf seinen vier Seiten die folgenden Inschriften:

WILLI, SCHNEEBELI, HÄBERLING, KLEINER, 1804	Die Patrioten von 1804 kämpften für Freiheit und Recht.
Die vier Hauptführer wurden für ihre Bestrebungen zum Tode verurteilt.	Dies' Denkmal weihten den Vätern dankbare Enkel. 1876

4. (656) Im Gemeindehaus zu *Stäfa* wird noch eine Gedenktafel aufbewahrt, die früher an einem 1955 abgebrochenen Haus an der Seestraße zu sehen war und wie folgt an einen Beteiligten des Stäfnerhandels erinnert:

HIER WOHNTE DER PATRIOT
H E I N R I C H N E H R A C H E R
HAFNER
SCHREIBER DES MEMORIALS VON 1794
GEB. 14. AUG. 1764
GEST. 1797 IN DER VERBANNUNG
AM HEIMWEH

[1] Siehe Diss. von Albert Hauser betr. den Bockenkrieg, 1938, S. 97.

5. (451) Am Schluß der Textproben sei noch auf eine allerdings erst nach 1900 angebrachte Marmortafel für den Gründer und ersten Präsidenten unserer Gesellschaft hingewiesen. Sie befindet sich in *Marthalen* und meldet mit ihrer Inschrift:

HIER IM SCHLOSSE ZU MARTHALEN
WURDE GEBOREN
F E R D I N A N D K E L L E R
1800—1881
DER BEGRÜNDER DER
ALTERTUMSWISSENSCHAFT
IN DER SCHWEIZ